32. Jahrgang. Sonntag 22. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18056 Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Ueber die höhere Bildung der Frauen in Deutschland

bringt die Newyorker „Nation“, eine der geachtetsten und verbreitetsten Wochenschriften der Union, einen interessanten Artikel von einem dortigen Universitätsprofessor, der die deutschen Verhältnisse während eines längeren Aufenthaltes bei uns gründlich kennen gelernt hat. Sein Urtheil in dieser gegenwärtig in Deutschland vielfach erörterten Frage ist so bemerkenswerth, daß die Mittheilung der Hauptpunkte seiner Ausführungen unseren Lesern von Interesse sein dürfte. Er schreibt:

Unter den fortschreitenden Nationen der westlichen Welt hat Deutschland bisher auf das hartnäckigste an dem, was wir als „sweet-and-simple“-Theorie in bezug auf die Bestimmung der Frau zu bezeichnen wagen möchten, festgehalten. In anderen Ländern sind die Ansprüche der Frauen auf eine unabhängigere Stellung, wenigstens hinsichtlich der Bildungsrechte, sehr allgemein praktisch anerkannt worden, so daß heutzutage Frauen von geistigem Streben entweder zu den bestehenden Universitäten Zutritt haben, oder durch eigene Schulen versorgt sind, die zu dem ausdrücklichen Zweck errichtet wurden, sie mit derselben Art von geistiger Nahrung zu versehen, die ihren Brüdern gereicht wird. Der Stand der Dinge in unserem eigenen Lande, welches ohne Ruhmredigkeit als Führer in dieser Richtung bezeichnet werden kann, braucht nicht beschrieben zu werden. In England hat, wie allgemein bekannt ist, die Sache der höheren Erziehung für Frauen kürzlich Fortschritte gemacht, die fast einer vollständigen Umwälzung gleich kommen. Frankreich, welches früher die akademischen Grade den Frauen etwas leicht zugänglich machte, befolgt seit dem Jahre 1880 die Politik, Lyceen für sie zu errichten, und datirt eine neue Aera seiner Erziehungsgeschichte von der Annahme des Gesetzes Camille Sée. Die spanischen Universitäten sind jetzt den Frauen geöffnet, und diese benutzen in kleiner Zahl die gebotene Gelegenheit, besonders für das Studium der Medicin. Auf der kürzlich abgehaltenen pädagogischen Conferenz in Paris war die beredteste Fürsprecherin für die Gewährung der besten Bildungsgelegenheiten für Frauen eine Spanierin. Italien eröffnete den Frauen seine Universitäten im Jahre 1876.

Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß bei den romanischen Nationen die Sache der Frauen von Anfang an durch die Männer geführt worden ist, während bei den germanischen die Frauen die Sache selbst in die Hand genommen und viel dazu beigetragen haben, die Männer erst für ihre Sache zu gewinnen. Schweden ließ die Frauen im Jahre 1870 zu seinen Universitäten zu, und drei Jahre später eröffnete es ihnen seine akademischen Grade, ausgenommen in den Rechten und in der Theologie. Im Jahre 1880 folgten Holland, Belgien und Norwegen. Die Schweizer Universitäten haben seit lange die Frauen zugelassen, nachdem Zürich 1868 den Anfang damit gemacht hatte.

In bemerkenswerthem Gegensatz dazu stehen Deutschland und Oesterreich, wo der Einfluß sowohl der Staats- als der Universitätsbehörden sich mehr und mehr der Neuerung entgegenzustemmen scheint. Nicht (?) daß die Frauen von den deutschen Hörsälen ausgeschlossen sind, es wird ihnen bisweilen, besonders wenn sie von außerhalb kommen, gestattet zu „hören“, aber diese Erlaubniß schließt nicht das Recht zu immatriculiren oder zu einer Prüfung zugelassen zu werden, in sich. Seit neuerer Zeit scheint auch die gepriesene Wohlthat (blesset boon) des „Hörens“ immer widerstrebender bewilligt zu werden; die große Menge der deutschen Professoren giebt sich keine Mühe, die Thatsache zu verbergen, daß sie die Frauen nicht da zu haben wünscht. Auch sind, offen herausgesagt, nirgends besondere Schulen für Frauen, die ihnen Entschädigung für ihre Ausschließung von den Universitäten bieten könnten. Abgesehen von dem weiterhin zu erwähnenden schwachen Anfang kann gesagt werden, daß Deutschland noch nicht den ersten Schritt gethan hat, um für die höhere Ausbildung seiner Töchter in auch nur annähernd dem Geiste zu sorgen, in dem es für die seiner Söhne schon lange gesorgt hat. So haben wir den sonderbaren Stand der Dinge, daß das Land, dessen Universitäten seit einem halben Jahrhundert die Bewunderung und Zuflucht der Welt gewesen sind, nun seine strebsamen und begabten jungen Frauen (bis jetzt natürlich in kleiner Zahl) in die Fremde schickt, da die Thore der Wissenschaft ihnen zu Hause verschlossen sind.

Die Stellung der Deutschen, besonders der Professoren und Bureaukraten, in Bezug auf die Sphäre der Frauen, ist wohlbekannt. Sie kommt in ihrer ganzen Deutlichkeit in einer im vorigen Jahr gehaltenen Rede des Geheimen Oberregierungsraths Dr. K. Schneider in Berlin zum Ausdruck. „Wo“, so fragt Dr. Schneider in strengem Ton, „wo erfüllt die Frau am besten die ihr zugewiesene Bestimmung? Wieder giebt uns die heilige Schrift die Antwort: „Und sie sprachen zu ihm: Wo ist dein Weib Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hütte.“ Diese Art von patriarchalischer Philosophie beherrscht die Situation in Deutschland. Mehr oder weniger mit moderner Poesie verbrämt, oft unter ritterlicher und ehrerbietiger Sprache versteckt, aber mit gründlicher Verachtung der Ansprüche der Frauen auf irgend etwas wie intellectuelle Gleichstellung mit dem Mann, beherrscht sie die Klasse, welche regiert und die Klasse, welche lehrt. Und was die Frauen selbst betrifft, so nimmt die große Mehrzahl gelassen die Rolle an, die ihnen zugewiesen wird; sie freuen sich der Huldigung, die ihnen gedruckt dafür gespendet wird, daß sie „gut“ sind, und bleiben in dem Glauben, daß das, was ihre tiefdenkende Männerwelt (profound. men-folk) sagt, natürlich wahr sein muß. Unter diesen Umständen möchte es scheinen, als ob die Aussicht für irgend welche Bewegung hinsichtlich der Frauenfrage ziemlich traurig sein müßte. Nichtsdestoweniger ist eine solche Bewegung frisch in Angriff genommen worden. Eine kleine, aber klar denkende Zahl von Reformern, hauptsächlich Frauen, haben lange daran gearbeitet, eine Aenderung der Dinge herbeizuführen, und es sind Zeichen dafür da, daß sie Boden gewinnen. Hervorragend unter ihnen ist Helene Lange, die Verfasserin einer interessanten Schrift „Frauenbildung“ und anderer Broschüren. Fräulein Langes verschiedenen Schriften ist der Verfasser dieses Artikels sehr verpflichtet.

Der Artikel der „Nation“ bringt weiterhin eine Kritik des deutschen Mädchenschulwesens, deren Ausstellungen wir meist gerechtfertigt finden müssen. Besonders wird das Einfüllen positiver Kenntnisse, die große Zahl der täglichen Arbeitsstunden, die Menge der Gegenstände, an denen eben deswegen nur genascht (nibblet at) werden kann, vor allen Dingen aber der Umstand getadelt, daß die Schulen die Mädchen so früh entlassen. Nachher treten sie dann direct in die Ehe ein oder was sie eben sonst für ein Schicksal erwartet. „Sie haben keine Gelegenheit, wie ihre Brüder sie haben, ihre Oberflächlichkeit durch eine Periode in Ruhe betriebener, unabhängiger, concentrirter Studien an einer Universität auszugleichen; daher wird sie gewöhnlich überhaupt nicht ausgeglichen. Die große Majorität der aus der Schule Entlassenen vergessen einfach, was sie „gelernt“ haben, und das ist das Ende davon. Mit neunzehn Jahren ist ihre Erziehung in der Hauptsache nur eine Reminiscenz, ein allgemeines Gefühl von „Gehabt haben“.

Der Artikel deutet endlich noch auf den engen Geist hin, in dem die Mädchenbildung auch in unseren Schulen betrieben werde, und der seinen klassischen Ausdruck in dem unsterblichen Satz der Weimarer Lehrerversammlung von 1872 gefunden hat: Das deutsche Mädchen muß gebildet

---

♅ Aus Berlin.

Weihnachten! — Selbst über dem Treiben der Millionenstadt liegt in diesen Tagen etwas von jener gehobenen, poetischen Stimmung, der Deutschlands erste Dichterin Annette Droste in ihren Weihnachtsliedern die Worte lieh:

— — — und in den Lüften klingt es süß und lind,
Verlorne Töne von der Engel Liebe:
Dem Höchsten Ehr' und allen Menschen Friede,
Die eines guten Willens sind. —

und daß in dieser Zeit die meisten Menschen „guten Willens sind“, daran kann in der That kein Zweifel aufkommen. Es bedarf nur eines Ganges durch die Stadt, eines Blickes auf all die Leute, die mit ihren Weihnachtspacketen laufen, rennen und sich schleppen, um davon überzeugt zu sein. Was auch diese Packete an Geschmacklosigkeiten, an überflüssigem, unbrauchbarem Zeuge bergen mögen, sie werden insgesammt mit dem einen Gedanken, anderen Liebes zu erweisen, mit dem „guten Willen“, ihnen Freude zu bereiten, nach Hause geschleppt. Wenn man Abends durch die tageshell erleuchtete Leipzigerstraße an den prachtvollen Läden vorbeigeht und das ameisenartige Treiben sieht, so sollte man denken, daß die Kaufleute diesen Weihnachten ein vorzügliches Geschäft machten. Bei einzelnen, bei den Confitürenläden z. B. mag das sein, im Ganzen ist es aber nicht der Fall, wenigstens haben mir gegenüber mehrere Geschäftsleute lebhafte Klage über den stillen Weihnachtsmarkt geführt.

Unter einem Theil pietätvoller Alt-Berliner herrscht darüber große Trauer, daß es heuer das letzte Mal ist, daß der Weihnachtsmarkt auf dem Schloßplatze abgehalten wird, denn im nächsten Jahre soll sich dort an Stelle der Budenreihen der „Begasbrunnen“ erheben. Das wird wahrlich ein wohlthuenderer Anblick sein als der jetzige. Die verregneten, verwitterten und häufig mit geflickter Leinwand überdachten Buden, in denen an schmucklosen Drähten herabhängende, qualmende Petroleumlampen ihr trübes Licht auf die Kaufwaaren werfen, nehmen sich in dem eleganten Berlin, in der Umgebung moderner Prachtbauten, lichtstrahlender Läden, elektrischer Lampen, wie ein Anachronismus aus. Auch der Grund, daß für weniger Bemittelte der Weihnachtsmarkt große Vortheile biete, ist nicht zutreffend; man erhält im Gegentheil dieselben Waaren, die hier feilgeboten werden, in den Läden billiger oder doch zu demselben Preise. Und dann — in einem „Klima, das uns mit Katarrhen und Rheumatismen segnet jeder Sorte“, ist das Verschwinden dieser Art von Märkten als ein erfreulicher Fortschritt zu betrachten. Wie manches Kind, wie mancher Erwachsene wird sich durch das Stehen in Kälte und Nässe, in den Schmutzpfützen, die sich zwischen den Buden bilden, eine Erkrankung zugezogen haben; wie manche „Influenza“ wird von dort, auch als sie noch nicht den schönen Namen trug, nach Hause gebracht worden sein!

Wie hübsch und anmuthend wirkt gegen den Besuch auf offenem zugigen Platz der des Weihnachtsmarktes in den Räumen des Architektenhauses. Hier ist man unter Dach und Fach, ist dem feinen Nebelregen, den schmutzigen Straßen entronnen, die dieser Dezembermond uns in edler Consequenz Tag für Tag bietet. Der „Verein Berliner Künstler“ hat hier seine „Schätze“ aufgebaut, deren Ertrag der Unterstützungskasse der Künstler neuen Zufluß verschaffen soll. Für einen großen Theil der zum Verkauf ausgestellten Gegenstände ist diesesmal Rücksicht auf ihre Nutzbarkeit im Hause genommen. So ist in vielen Exemplaren die Consolplatte mit bemalten Rück- und Seitenfeldern vertreten, hohe Bierkrüge mit malerischer Verzierung, hängbare Wandschränkchen mit Fachwerk und kleinen Schmuckkästchen. Eines derselben, entschieden das hübscheste, stammt von Hans Dahl. Auf der Außenseite malte er das Bild einer nordischen Sennerin en face, und auf der entsprechenden Innenseite der Thüre zeigte er dieselbe Figur von der Rückseite. Außerdem sind hier eine Menge Schiefertafeln mit hübsch gemalten Ecken. Unter die lediglich dem Schmuck der Zimmer dienenden Gegenstände gehören die zahlreichen großen Medaillons, deren Einfassung aus Cuivre poli besteht, und deren Inneres eine bemalte Fläche bildet. Eines der hervorragendsten von diesen ist ein von Saltzmann gemaltes Seestück, welches in den Besitz des Kaisers übergegangen ist. Ein sehr kostbares Schaustück bildet eine von E. Hildebrandt mit bemaltem Pergamentdeckel und einem prächtigen Aquarell-Titelblatt versehene Hauschronik im kleinen Folio-Format. Eine reiche Anzahl bemalter Musikinstrumente fehlt nicht, Guitarren, Mandolinen und Tamburine. Der Maler Schlabitz stiftete eine mit humoristischen Figuren geschmückte Guitarre. Ein „Madl“ und ein „Bua“, sie spielt Zither und er singt dazu den nebenstehenden Vers:

„Wen d' Musi und's Singa
Und's Schiasse*) nöd freut,
Der gehört in die Klass'
Von dö abgeschmackte Leut.“

Die Perle der ganzen Ausstellung ist eine Bleifederzeichnung von Ludwig Knaus. Dieselbe ist in die Hand irgend eines Glücklichen für den Preis von 3000 Mk. übergegangen. Sie stellt ein kleines vierzehnjähriges Mädchen auf einer Wiese dar. Durch sein durchlöchertes Röckchen weht der Wind. In der Hand hält es ein Butterbrod fest. Wahrscheinlich der Lohn dafür, daß es nun stille steht und dem „Onkel“ Maler als „Musterkind“ dient — dunkle Locken hängen ihm wirr um das entzückende, trotzige Kindergesichtchen mit den großen Augen. Etwas reizvolleres, anmuthigeres als diese mit den einfachsten Mitteln ausgeführte Studie, läßt sich nicht leicht denken, überhaupt dürfte kein lebender Maler im entferntesten an die Meisterschaft heranreichen, die Knaus beim Erfassen von Kindergestalten bekundet.

In den neben dem Bazar liegenden Sälen befindet sich die permanente Ausstellung Berliner Künstler, deren hervorragendstes Bild augenblicklich das eines Nichtberliners ist. Es ist das von der Pariser Ausstellung hierhergesandte Colossalgemälde: „Thaïs bei dem Gelage Alexanders des Großen in Persepolis“, gemalt von dem italienischen Künstler Gustav Simoni.

Das Motiv entlehnte der Maler einer Erzählung Diodors, in der es heißt: „Nach einem schwelgerischen Mahle soll Alexander, angetrieben von der schönen attischen Tänzerin Thaïs, die ihm aus Athen gefolgt war, an der Spitze eines schwärmenden Festzuges die Brandfackel in die Prachtgebäude von Persepolis geschleudert haben, um den Brand von Athen und den Frevel an den hellenischen Heiligthümern zu rächen.“ Die Hauptpersonen, Alexander und Thaïs, sind in die Mitte des Bildes gestellt. Die wunderbar schöne Tänzerin, deren Oberkörper ohne Gewandung ist, während von den Hüften, durch einen Goldgürtel gehalten, ein lichtes, dünnes Gewebe bis zu den Füßen herabreicht, hält hochaufgerichtet in der Rechten die brennende Fackel. Mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Erregung schreitet sie auf den macedonischen Welteroberer zu, die Rachethat von ihm fordernd. Diesem Alexander des Herrn Simoni da vor uns, der in ein enganliegendes, asiatisches Costüm gekleidet auf einem mit goldschimmernden Stoffen bedeckten Polster liegt, mit dem Ausdruck unendlicher Oede und Leere in dem bartlosen Gesicht — diesem Alexander würde man einen Act solcher dämonischen Zerstörungswuth niemals zutrauen. Da verräth kein Zug, keine Bewegung an der ganzen Gestalt irgend welchen seelischen Vorgang. Die übrigen Gestalten, die den riesigen Bankettsaal füllen, dessen Hintergrund trotz einiger an der Rückwand brennender Candelaber vollständig in Dunkelheit und Nacht gehüllt ist, stehen zu dem geschilderten Vorgang nur in sehr loser Beziehung. Es sind meist weibliche Gestalten. Im Gegensatz zu der vortrefflichen Durchführung dieser Figuren hat der Künstler die im Vordergrunde der rechten Seite dargestellten nackten Flötenbläser und Beckenschläger allzu decorativ behandelt. Das Kolossalgemälde hat leider eine zu ungleiche Behandlung erfahren, um trotz der einzelnen hervorragenden Schönheiten den Erfolg bei uns zu erzielen, den man ihm von der Pariser Weltausstellung nachsagt.

In den Theatern ist in dieser Woche ausnahmsweise keine Premiere zur Aufführung gekommen, es sind dagegen einige für die kommende Woche angesagt. An Concerten fand eine wahre Ueberschwemmung statt. Da hat keine Influenza Macht, Einhalt zu gebieten, unaufhaltsam folgt „Klavierabend“ auf Klavierabend. Berlin, das sonst so wenig duldsame gegen alles Mittelmäßige, läßt ruhig diese Spielerei von Anfängern und Künstlern vierten Ranges über sich ergehen. Das ist doppelt zu verwundern, da alles, was die Welt an Musikgrößen hat, sich vorzugsweise in Berlin hören läßt.

*) Schießen.

werden, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herde gelangweilt werde." Den gegen diesen Satz und alle daraus erwachsenen Consequenzen gerichteten Protest, sowie die neuesten Versuche, eine Reform auf dem Gebiet der weiblichen Bildung hervorzubringen, wird die „Nation" später behandeln.

Deutschland.

* **Berlin**, 20 Dezbr. Nachdem seit Monaten die widersprechendsten Gerüchte über eine **Verlobung des russischen Großfürsten-Thronfolgers** bald verbreitet, bald wieder dementirt worden sind, meldet heute eine erfahrungsmäßig nicht allzu zuverlässige Quelle, die „Allgemeine Reichscorrespondenz": „Die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers mit einer Prinzessin aus einem westeuropäischen Herrscherhause sei auf den Herbst 1890 oder Anfang 1891 festgesetzt." Der Rector des Petersburger geistlichen Seminars begebe sich im März ins Ausland, um die hohe Braut zum Uebertritt zur griechischen Kirche vorzubereiten. Durch die Angabe, daß die Braut einem westeuropäischen Herrscherhause angehöre, sind die Gerüchte, als ob es sich um eine Prinzessin von Griechenland oder gar eine montenegrinische Prinzessin handle, bereits abgethan. Von westeuropäischen Prinzessinnen sind bisher nur die Prinzessin Margarethe, die Schwester des Kaisers, und die Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt genannt worden. Ob es sich jetzt um eine dieser beiden oder irgend welche andere handelt, ist in der geheimnißvoll gehaltenen Notiz offenbar absichtlich verschwiegen worden. Das Räthselrathen kann also jetzt wieder beginnen. (Genannt ist jedenfalls die Prinzessin Maud, dritte Tochter des Prinzen von Wales, geb. am 26. Novbr. 1869.)

* **Berlin**, 21. Dezbr. Wie der „Voss. Ztg." aus Wien gemeldet wird, erfolgt auf Anordnung des österreichischen Kaisers die Verleihung zweier prächtigen Fahnenbänder, welche für das in Berlin stehende **Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment** zum Ehrengeschenk bestimmt sind. Eines dieser Fahnenbänder trägt die Aufschrift „15. August 1889", offenbar zur Erinnerung an jenen Tag, wo Kaiser Franz Josef während des diesjährigen Aufenthaltes in Berlin dem deutschen Kaiser dieses Regiment vorführte.

* **[Das Leiden des Kaisers.]** Der Kaiser soll an der Influenza erkrankt sein.

Dem „Hamb. Corr." wird über das Leiden des Kaisers geschrieben, daß es sicherem Vernehmen nach ganz unbedenklich sei und in einer leichten Erkältung bestehe. „Allerdings hat sich der Kaiser in der letzten Zeit wieder ungewöhnlichen Anstrengungen unterzogen, und jeder, der mit Gewehren umgeht, wird z. B. die körperliche Leistung, die Anforderungen an Arm, Schulter und Gesicht zu würdigen wissen, welche in der Angabe enthalten sind, daß der hohe Herr kürzlich wieder auf einer Jagd in einer kurzen Reihe von Stunden an 1000 Schüsse abgegeben hat. Ist nun auch das gute Befinden des Kaisers von solchen Kraftleistungen, neben denen eine nie ruhende geistige Thätigkeit, die sorgsame Beobachtung regierungsgeschäftlicher und gesellschaftlicher Pflichten hergeht, unberührt geblieben, so dringt doch der Leibarzt Dr. Leuthold darauf, daß der Kaiser auch schon bei leichtem Unwohlsein, wie der gegenwärtigen Erkältung, sich größere Schonung auferlege."

* **[Veränderungen im Kriegsministerium.]** Die Veränderungen, welche der neue Etat für 1890/91 bezüglich der Eintheilung des Kriegsministeriums beabsichtigt, werden zum Theil „provisorisch" bereits am 1. Januar c. eingeführt. Man ersieht dies aus einer Cabinetsordre vom 17. d. Mts., nach welcher eine Anzahl von Offizieren von Neujahr ab zur Dienstleistung beim Kriegsministerium commandirt ist. Insbesondere ist der General-Lieutenant Sallbach, Präses der Artillerie-Prüfungs-Commission, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Directors des provisorischen Waffen-Departements betraut. Als Chef der provisorischen Handwaffen-Abtheilung ist der Oberst Hencke vom 53. Infanterie-Regiment commandirt, als Referent für die Truppenangelegenheiten der Fuß-Artillerie Hauptmann Woiff vom 7. Fuß-Artillerie-Regiment, als Referent für Geschütze etc. Hauptmann Lipinski vom Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, endlich als Adjutant des provisorischen Waffendepartements, und zwar schon vom 17. d. M. ab, Hauptmann Wachs vom 59. Infanterie-Regiment. Mit der Vertretung des Präses der Artillerie-Prüfungs-Commission ist der Generalmajor Müller Inspecteur der 2. Fuß-Artillerie-Inspection, beauftragt.

* **[Ein Versprechen des Ministers v. Lucius.]** Am 13. Dezember 1887 stellten im Reichstage die freiconservativen Abg. Dr. Delbrück, Schultz, Graf v. Arnim, Baumbach (Altenburg), Brumbi, Henning einen Antrag, in der Zolltarifnovelle zu bestimmen, daß, sobald an 60 Börsentagen im Laufe eines Jahres an der Berliner Getreidebörse der Preis für die Tonne Roggen mit mindestens 180 Mk. und für die Tonne Weizen mit mindestens 220 Mk. notirt worden ist, für die Positionen Weizen und Roggen die niedrigeren Sätze des Zolltarifs vom 24 Mai 1885 wieder in Kraft treten. Der Minister Dr. Lucius erklärte in der Verhandlung über diesen Antrag:

„Tritt überhaupt der Fall ein, daß der Zoll als ein zu hoher erweise, daß eine plötzliche und erhebliche Vertheuerung der Brodpreise eintritt, dann werden die verbündeten Regierungen unbedingt das Erforderliche veranlassen müssen, um die Zollsätze herabzusetzen, und wozu es keiner solchen generellen Vollmacht bedürfen, sondern dann werden die Regierungen selbst entsprechende Vorlage machen. Man wird dann nicht 60 Tage zu warten haben (Heiterkeit), sondern muß unmittelbar nach Feststellung der Ernteresultate — wir sind ja in der Lage, nicht nur die Resultate unserer eigenen Ernte, sondern auch die des Auslandes, in Indien und Amerika, zu übersehen — also wenn der Fall eintritt, daß eine bedeutende Preissteigerung in Aussicht steht, mit dieser Maßregel vorgehen. Sie ist dann vorbeugender Natur und hinkt nicht den Thatsachen nach."

In seiner Erwiderung auf die Rede des Ministers führte Abg. Dr. Delbrück aus, er habe den Hauptwerth darauf gelegt, daß hier mit dem größten Accent ausgesprochen werde: Wir, die wir die höheren Zölle bewilligen, sind ebenso gern bereit, die Zölle eintretenden Falles wieder herabzusetzen. „Zu meiner großen Freude hat der Herr Minister auch seinerseits diesen Willen energisch bekundet und daher ist auch das Wesentliche meines Antrages erreicht worden." Herr Delbrück zog darauf seinen Antrag zurück, „da der Zweck, den moralischen Effect, „daß wir uns dafür stark machen, Brod und Getreide niemals theuer werden zu lassen, hiermit erreicht zu haben." Die „Freis. Ztg." macht nun darauf aufmerksam, daß der hier erörterte Fall inzwischen eingetreten ist. Seit Dienstag ist zum ersten Mal an der Berliner Börse seit 8 Jahren ein Roggenpreis von 180 Mk. und darüber für die Tonne oder 20 Ctr. notirt worden. Im Kleinverkehr ist der Preis noch höher. Was werden die verbündeten Regierungen und die Cartellparteien thun, um die Verheißungen von 1887 wahr zu machen? Die Ernte im Jahre 1889 hat in Preußen gegen das Jahr 1888, wie amtlich erst vor wenigen Tagen festgestellt worden ist, ein Weniger ergeben von 4 287 839 Doppelcentnern Roggen und von 2 158 778 Doppelcentnern Weizen.

* **[Professor Schliemann]** ist dieser Tage in Athen wieder eingetroffen und hat, in seiner Eigenschaft als Ehrenbürger Berlins, dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin Sophie als **Hochzeitsgeschenk** von Seiten der **Stadt Berlin** ein kostbares Album mit 110 Ansichten aus Berlin, Potsdam, Charlottenburg und anderen deutschen Städten überreicht, welche in der Geschichte des kronprinzlichen Paares eine Rolle spielen. Herr Schliemann wird im kommenden Frühjahr seine Ausgrabungen in Troja im größten Umfange wieder aufnehmen.

* **[Die Aufforderung zum Contractbruche.]** Im Hinblick auf das Urtheil des Reichsgerichts, welches die öffentliche Aufforderung zum Ausstande als Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und für strafbar auf Grund des § 110 des Strafgesetzbuchs erklärt, ist es von Interesse, ein Urtheil zu erfahren, welches eine Autorität in dieser Frage, Herr Professor Dr. Löning, in einer Zuschrift an die nationalliberale „Jenaische Zeitung" über das Erkenntniß des Reichsgerichts gefällt hat. Herr Professor Löning erklärt, daß die Entscheidung des Reichsgerichts in vollständigem Widerspruch mit dem Wortlaut und dem ursprünglichen Gedanken des § 110 steht, und führt zum Beweise folgende Stellen seiner Schrift über den „Bruch des Arbeitsvertrags" an:

„Das Bedürfniß, gegenüber den zahlreichen Vertragsbrüchen der Arbeiter strengere Maßregeln in Anwendung zu bringen, als sie die gegenwärtige Gesetzgebung zur Verfügung stellt, hat in neuester Zeit zu einer oberstrichterlichen Entscheidung geführt, welcher vom Standpunkt des bestehenden Rechts die schwersten Bedenken entgegenstehen. Das Reichsgericht (4. Strafsenat) hat mit Urtheil vom 3. Dezember 1889 unter Aufhebung des abweichenden Urtheils der Strafkammer erkannt, daß § 110 des R.-Strafgesetzbuchs, welcher die öffentliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze, rechtsgiltige Verordnungen oder obrigkeitliche Anordnungen unter Strafe stellt, auch auf öffentliche Aufforderungen zum Vertragsbruche anwendbar sei, da ein solcher Vertragsbruch die Vorschriften des preuß. Allgem. Landrechts über die Pflicht zur Haltung eingegangener Verträge, sowie des preußischen Berggesetzes über die vierzehntägige Kündigungsfrist verletze, also einen Ungehorsam gegen diese Gesetze darstelle. Einer solchen Auslegung kann indeß nicht beigetreten werden. Wie sich aus der Geschichte des auf dem § 87 des preuß. Str.-G.-B. von 1851 beruhenden § 110 (vergl. Goldammer, Die Materialien zum Str.-G.-B. für die preußischen Staaten II. S. 112), sowie aus der Stellung desselben in dem den „Widerstand gegen die Staatsgewalt" behandelnden Abschnitt des R.-Str.-G.-B. ergiebt, kann hier unter dem „Ungehorsam gegen Gesetze" nur eine Verletzung solcher Gesetze verstanden werden, welche ein Gebot oder Verbot der Staatsgewalt an die Unterthanen aussprechen und welche daher einen unmittelbaren staatlichen Anspruch auf Gehorsam und eine öffentliche Gehorsamspflicht der Unterthanen gegen den Staat begründen; nicht dagegen die Verletzung solcher Gesetze, welche, wie die genannten preußischen, lediglich eine privatrechtliche Verbindlichkeit normiren. Bei letzteren giebt es ein Recht des Gläubigers auf „Erfüllung", aber nicht ein Recht des Staates auf „Gehorsam", und es kann daher hier auch nicht von „Ungehorsam" die Rede sein. Ganz unzulässig aber würde es erscheinen, wenn man die neuerdings aufgebrachte sog. „Normentheorie", welche überhaupt alles objective Recht in staatliche Befehle (sog. Normen oder Imperative) auflösen will und welche bis dahin nur in den Schriften einiger Theoretiker ihre Vertretung gefunden hat, Gesetzen unterschieben wollte, die von einer solchen Theorie nichts wissen und nichts wissen können. So lange der Vertragsbruch, d. h. die Verletzung einer rein privatrechtlichen Obligation, selbst nicht strafbar ist, so lange muß auch die Aufforderung dazu als straflos erachtet werden."

* **[Zur Behandlung der Lehrer beim Militärdienst.]** Das herzoglich braunschweigische Consistorium sieht sich betreffs der Klagen aus Lehrerkreisen über schlechte Behandlung der Lehrer während Ableistung ihrer Militärpflicht veranlaßt, in seinem neuesten Amtsblatt folgende Erklärung zu veröffentlichen:

„Von verschiedenen Seiten ist uns mitgetheilt und auch in öffentlichen Blättern, namentlich in Nr. 23 des „Neuen Braunschw. Schulbl." besprochen worden, daß die im verflossenen Herbst zur Ableistung ihrer Dienstpflicht beim 92. Infanterie-Regiment eingezogenen Lehrer in Braunschweig seitens ihrer militärischen Vorgesetzten einer ungehörigen Behandlung unterworfen, namentlich mit Schimpfworten belegt und mit Schmähreden über ihren Stand und Beruf verfolgt seien. Wir würden nicht unterlassen haben, die Angelegenheit an zuständiger Stelle mit allem Ernst zur Sprache zu bringen, um, so viel an uns ist, sowohl auf die angemessene Ahndung des angeblich Vorgefallenen, als auf die Abstellung des darin hervorgetretenen Uebelstandes hinzuwirken, sehen uns aber zu unserem Bedauern dazu außer Stande, weil die Urheber jener Mittheilung nicht bereit sind, uns die **Beweise für ihre Angaben durch Bezeichnung geeigneter Gewährsmänner**, auf deren Zeugniß wir Bezug nehmen könnten, zur Verfügung zu stellen. Durch diesen Vorgang sehen wir uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß Mittheilungen und Beschwerden der obigen oder ähnlicher Art von uns nur verfolgt werden können, wenn deren Verfasser für die von ihnen behaupteten Thatsachen selbst als Zeugen aufzutreten oder sonstige Beweise zu liefern erbötig und im Stande sind."

* **Aus Schleswig**, 19. Dezember wird dem B. T. geschrieben: Der Eindruck, den die hier gehaltene Rede des Reichstags-Abgeordneten **Rickert** überall in Schleswig-Holstein gemacht hat, ist ein ganz bedeutender, und selbst das leitende **conservative Blatt** der hiesigen Provinz, die „Schleswiger Nachrichten", lassen sich zu dem Geständniß herbei, „**daß einer ganzen Reihe von Ansprüchen Jedermann vom Herzen zustimmen könne**". Das Blatt erkennt es als einen schweren **Fehler** an, „Mitglieder der freisinnigen Partei **als Reichsfeinde zu bezeichnen**", und es hat sich plötzlich zu der Ansicht bekehrt, „daß Politiker wie Rickert ebenso gut ihrem Vaterlande zu dienen glauben durch Opposition gegen Bismarck, wie Andere durch Unterstützung des großen Staatsmannes". Bemerkenswerth sind auch die Ausführungen, mit denen das conservative Blatt die Bemerkungen des Herrn Rickert über die **Uebermächtigkeit einer starren Bureaukratie** als richtig anerkennt. Es heißt hierüber wörtlich:

„Die betreffenden Ausführungen **werden in weiten Kreisen Zustimmung finden**. Unser ganzer Verwaltungsapparat hat noch nicht aus dem allgemeinen direkten Wahlrecht, wodurch ja jeder 25 jährige deutsche Reichsbürger zur Theilnahme an der Regierung berufen, d. h. in den Herrenstand der reichsunmittelbaren herrschenden Geschlechter des alten Reiches erhoben ist die vollen demokratischen Consequenzen gezogen, es haftet ihm noch vielfach etwas Steifes, Unnahbares, Unpopuläres an."

Aus dem ganzen Gebahren der Cartellpresse unserer hiesigen Provinz ist erkennbar, daß sie sich bewußt ist, das Vertrauen der Wählerschaft nicht mehr in dem für sie wünschenswerthen Maße zu besitzen. Sie verhehlt es sich keinen Augenblick mehr, daß die freisinnige Bewegung in Schleswig-Holstein stark im Wachsen begriffen ist.

Neunkirchen, 20. Dezember. Eine heute Nachmittag stattgehabte große **Versammlung der Bergleute** von den Gruben Kohlwald, König, Heinitz und Dechen ist ohne Beschluß auseinander gegangen, nachdem Bürgermeister Ludwig die Entfernung der zu diesen Gruben nicht angemeldeten Fremden, darunter Warken und Bachmann, verlangt hatte.

England.

London, 20. Dezember. Die amtliche „Gazette" veröffentlicht den der englischen **südafrikanischen Gesellschaft** bewilligten **Schutzbrief**. Das Gebiet der Gesellschaft liegt im Norden von Britisch-Betthuana-Land, im Norden und Westen der südafrikanischen Republik und im Westen der portugiesischen Gebietstheile. Der Schutzbrief ertheilt der Gesellschaft keine Jurisdiction über den District Tati. Die Gesellschaft ist verpflichtet, den Sklavenhandel auf ihren Gebietstheilen abzuschaffen. Das Betriebskapital beträgt ca. eine Million Pfund Sterling.

Italien.

Rom, 20. Dezember. Die Deputirtenkammer **genehmigte** den Gesetzentwurf betreffend die **Aufhebung der Differentialzölle** mit 170 gegen 50 St. und vertagte sich darauf bis zum 20. Januar künftigen Jahres. (W. T.)

* **[Toleranz König Humberts.]** Der Großrabbiner von Jerusalem, Josef Arvas, welcher sich nach Europa begeben hat, um bei seinen wohlhabenden Glaubensgenossen eine Collecte zum Bau eines jüdischen Krankenhauses in der heiligen Stadt zu machen, ist vor kurzem vom König Humbert von Italien in einstündiger Audienz empfangen worden. Der König hatte den Wunsch ausgesprochen, den Rabbiner zu sehen, um ihm für die freundliche Aufnahme zu danken, welche das Rabbinats-Collegium s. Z. dem italienischen Kronprinzen in Jerusalem bereitet hatte. Schließlich bat Herr Arvas um die Erlaubniß, ein hebräisches Gebet für den König sprechen zu dürfen, und der König erbat sich die Uebersetzung desselben in die italienische Sprache. König Humbert bemerkte im Laufe der Unterhaltung, daß er die Sonderstellung, in welcher einige sogenannte civilisirte Staaten ihre Bürger jüdischer Religion erhalten, nicht verstehe, und daß er stolz darauf sei, daß bei dem in seiner Mehrheit gutkatholischen Volk Italiens ein Akt der Unduldsamkeit gegen Mitbürger anderen Glaubens völlig ausgeschlossen sei. Der König unterließ auch nicht, der Bravour, welche die Juden in den nationalen Kämpfen des letzten Menschenalters bewährt, und der Dienste, welche viele von ihnen dem Vaterlande im Frieden geleistet haben, anerkennend zu gedenken.

Rumänien.

Bukarest, 20. Dezbr. **[Senat.]** Der Ministerpräsident **Mano** stellte bezüglich des Amendements zum Adreßentwurf, welches den gestrigen Zwischenfall hervorgerufen hatte, die **Vertrauensfrage**. Der Senat sprach sein Vertrauen zu der Regierung mit 61 gegen 36 St. aus. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Dezbr. Die **Krankheit des Kaisers** ist wieder **vollständig gehoben**. Der Kaiser stand früh Morgens auf, arbeitete, nahm Vorträge entgegen und beabsichtigte Nachmittags einen Spaziergang zu machen.

— Nachdem die **Influenza** sich hier eingebürgert, scheint sie einen **ernsten Charakter** anzunehmen. Geheimrath Professor Senator führte zwei Influenzakranke vor, die Symptome gleich schwerem Typhus hatten, nur daß sie keine typhöse Flecken und keine Milz-Schwellung hatten, welche für Typhus charakteristisch sind.

Berlin, 21. Dezbr. Der „Reichsanzeiger" publicirt die **Reichsbankgesetznovelle**.

— Das Armeeverordnungsblatt publicirt eine Bekanntmachung über die Neujahr eintretende **anderweite Organisation des Kriegsministeriums**, nämlich die provisorische Einrichtung eines vierten (Waffen-)Departements, sowie einer neuen (Handwaffen-)Abtheilung und endlich eine Uebersicht der **Infanterietruppentheile, welche am 1. April Einjährige einstellen**.

— Der **Großherzog** und die **Großherzogin von Baden** sind Vormittag um elf Uhr eingetroffen und in dem Palais der Kaiserin Augusta abgestiegen.

— Der Unterstaatssecretär **v. Jastrow** im Ministerium des Innern ist **plötzlich gestorben**. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht. Das Ministerium widmet ihm einen warmen Nachruf in der „Nordd. Allg. Ztg." Jastrow wohnte um die elfte Stunde einer Sitzung der Prüfungs-Commission für die höheren Beamten bei, wurde während derselben unwohl und begab sich in sein Arbeitszimmer. Als kurz darauf der Kanzleidiener sein Arbeitszimmer betrat, fand er Herrn v. Jastrow unbeweglich auf seinem Stuhle sitzen. Als der Vorgesetzte länger in dieser Stellung verharrte, sprach der Diener ihn an, erhielt aber keine Antwort. Es gelang nicht sofort einen Arzt aufzutreiben, da die Sprechstundenzeit schon vorüber war. Es wurde schleunigst nach der Charité gesendet, von wo Geh. Rath Spinola den Stabsarzt Dr. Brettner entsandte, welcher aber nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

— Die „Post" meldet, daß der frühere **Landes-Director Dr. Wehr in Berlin** verhaftet worden sei. In Folge einer gegen ihn eingelaufenen Denunciation sei gegen ihn ein Termin in Danzig angesetzt worden und da Wehr denselben nicht wahrgenommen habe, so hätte seine zwangsweise Ueberführung nach dort erfolgen müssen.

Bremen, 21. Dezbr. Der holländische Dampfer „**Prinz Wilhelm I.**" **sank** auf der Fahrt von Maracaybo nach Amsterdam auf See, nachdem eine Collision stattgefunden hatte. Ein Theil der Passagiere und Mannschaften wurde in Boulogne gelandet.

Frankfurt a. M., 21. Dez. In dem **Rheinbrohler Glockenprozeß** erfolgte endlich heute nach vielfacher Vertagung das **endgiltige Urtheil** des Oberlandesgerichtes. Dasselbe hob das Urtheil der Civilkammer Neuwied auf und setzte den Werth des Streitobjectes auf 20 000 Mk. fest.

Neuenburg, 21. Dezember. Vor den Assisen wurden einstimmig die wegen des bekannten **Anarchistenmanifestes Angeklagten freigesprochen**.

Weimar, 21. Dezbr. Der **Großherzog** ist anläßlich seines militärischen Jubiläums vom Kaiser zum General-Obersten der Cavallerie ernannt worden.

Stuttgart, 21. Dezember. Nach Mittheilung des „Staatsanzeigers" traf anläßlich des **militärischen Jubiläums des Königspaares** ein Glückwunschtelegramm des Kaisers ein: Ich kann mir nicht versagen, Ew. Majestät und der Königin bei Vollendung der 25 Jahre, während deren Ew. Majestäten Chefs höchstihrer Regimenter gewesen sind, meine freudige Theilnahme und meinen herzlichen Glückwunsch auszudrücken. Wilhelm."

Nürnberg, 21. Dezbr. Die **Versammlung der freisinnigen Wähler in Fürth** erklärte die **Wiederaufstellung des Abgeordneten Freiherrn v. Stauffenberg** als Candidaten für den Reichstag als selbstverständlich.

Saarbrücken, 21. Dezember. In den Gruben Friedrichsthal, Maybach, König, Kohlwald, Sulzbach, Kreuzgraben, Jägersfreude ist **alles angefahren**, ein **partieller Strike** herrscht noch in den Gruben Ensdorf, Altenwald, Dudweiler, Camphausen, Reden, Itzenplitz, von der Heydt, Luisenthal, Puttlitz, jedoch sind überall mehr, als gestern angefahren. Ein neuer Strike ist eingetreten in der Grube Heinitz mit 3/4 Belegschaft.

Bern, 21. Dezember. Die Session der **Bundes-Versammlung** ist geschlossen; die nächste beginnt am 2. Juni.

Paris, 21. Dezbr. Die **Vereinigung der Agrarier** in der Kammer ernannte einen Fünferausschuß, der die **Ausschließung des deutschen Hammelfleisches** durch Sperrzölle betreiben soll, nachdem die Einfuhr des lebenden deutschen Hammels bereits glücklich verboten ist.

Rom, 21. Dezbr. Der **brasilianische Geschäftsträger** erhielt vom **Finanzminister der neuen Regierung** ein Telegramm vom 19. Dezember, in welchem er die Behauptung zurückweist, daß die Revolution durch Abschaffung der Sklaverei veranlaßt sei. Die Ursache der Revolution sei, daß die Monarchie seit 60 Jahren alle liberalen Reformen hinausgeschoben habe und die Gelegenheit zur Revolution habe ein militärischer Zwischenfall geboten. Das Ministerium hoffe, bald eine constituirende Versammlung einberufen zu können. Die einzelnen Staaten seien bereits mit der Organisation ihrer Verfassungen beschäftigt.

— Die „Riforma" bemerkt der „Times" gegenüber, welche Italien Eroberungspläne im Sudan zugeschrieben hatte, **Italien** ginge seit langer Zeit in allen **Afrika betreffenden Fragen im Einvernehmen mit England** vor und werde von der alten Freundschaft nicht plötzlich zu der gewaltsamen Eroberung des England wenigstens indirekt unterworfenen Hafens Agig übergehen.

Rom, 21. Dezember. Der Finanzminister legte dem Senate einen Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Differentialzölle vor, welcher Montag zur Verhandlung kommt.

Lissabon, 21. Dezbr. (Privattelegramm.) In Folge der Ereignisse in Brasilien erlassen die **portugiesischen Republikaner ein Manifest** an das Land.

Belgrad, 21. Dezbr. (Privattelegramm.) Der Exarchimandrit **Pelagic** fordert in einer Broschüre zum Umsturz der Monarchie und **Einführung der Republik** auf.

Sofia, 21. Dezbr. In der **Sobranje** fand die **Budgetdebatte** statt. Die Opposition verlangte die Verringerung der Ausgaben. Der Ministerpräsident Stambulow erklärte, nach der gegenwärtigen Sachlage sei das unmöglich. Der Etat des Innern wurde angenommen. Das gesammte Deficit für 1890/91 beträgt achtzehn Millionen Lei. Zwischen der Regierung und dem Delegirten-Ausschuß der Bahnen ist eine Vereinbarung getroffen wegen **Ankaufs der Linie Vakarel-Bellova** zu dem Preise von 150 000 Lei per Kilometer, zahlbar in Schatzscheinen nach zehn Jahren.

Capetown, 21. Dezbr. Die englischen Kriegsschiffe „**Raleigh**", „**Caracao**" und „**Brick**" erhielten den Befehl, **unverweilt nach der Delagoabai zu gehen**.

Aden, 21. Dezbr. Nach einer Meldung der „Agencia Stefani" ist hier ein Bote mit Nachrichten Ragazzis eingetroffen. Nach diesen hat die **Krönung des Königs Menelik von Schoa zum Negus Negesti** am 3. November stattgefunden, die der Königin am 5. November. König Menelik gab seiner Zufriedenheit über die Anwesenheit Ragazzis Ausdruck und richtete eine Botschaft an den König von Italien, in welcher er die Krönung meldet und als Grund der Verzögerung eine Expedition nach Tigre angiebt.

Ras Alula leistete in Tigre immer noch Widerstand und die Provinz befinde sich noch immer vollständig in Anarchie. Menelik werde demnächst selbst hinziehen, selbst für den Fall, daß Mangascha sich unterwerfen sollte.

Newyork, 21. Dezbr. (Privattelegramm.) In der Schule zu Detroit geriethen während der Einübung einer Weihnachtscantate **Kleider der Kinder in Brand**. Mehrere Kinder sind verbrannt, viele tödtlich verletzt.

Am 23. Dezbr. S.-A. 8.21, S.-U. 3.37. **Danzig, 21. Dez.** M.-U. bei Tage, M.-A. 4.47.

Wetteraussichten für Montag, 23. Dezember: auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte und zwar für das nordöstliche Deutschland: Bewölkt und trübe, Niederschläge, meist Regen, im Osten Schneefälle; Temperatur wenig verändert. Lebhafte, böige Winde, später abnehmend.

Für Dienstag, 24. Dezember: Bewölkt, weit verbreitete starke Nebel, empfindlich naßkalt, Niederschläge, windig.

* **[Retourbillets während der Festtage.]** Nachdem eine allgemeine Verlängerung der Giltigkeitsdauer der Rückfahrtkarten stattgefunden hat, haben sich auch die Bestimmungen über die Giltigkeit dieser Billets während der Festtage geändert. Jedes am Dienstag, dem heiligen Abend, gelöste Retourbillet gilt mindestens bis zum Freitag Abend. Bei Billets, die an und für sich schon bis zum Freitag Abend oder noch länger gelten, tritt eine Verlängerung der Giltigkeit nicht ein. Ebensowenig tritt eine Verlängerung derjenigen Billets ein, welche am Sylvesterabende gelöst sind.

* **[Verloosung von Gemälden.]** Bei der gestern Nachmittag abgehaltenen Verloosung der vom hiesigen Kunstverein angekauften Kunstwerke fielen folgenden Mitglieder-Actien Gewinne an Oelgemälden zu: Nr. 298 „Winterlandschaft" von Jul. Barth, Nr. 284 „Am Bache" von H. Deiters, Nr. 607 „Norwegischer Wasserfall" von Therm. v. Eckenbrecher, Nr. 489 „Sonnenuntergang" von H. Flockenhaus, Nr. 124 „Hafen aus den Lofoten" von F. Grebe, Nr. 507 „Winterlandschaft" von J. Heydendahl, Nr. 520 „Warnemünde" von J. Kuijl, Nr. 390 „Ein Flasko" von Auguste Ludwig, Nr. 336 „Oberbairischer Holzknecht" von A. Lueben, Nr. 163 „Landschaft" von A. Mössner, Nr. 468 „Ruhpaven" (Morgenstimmung) von Petersen-Angeln, Nr. 226 „Hamburger Hafen" von J. Runge, Nr. 406 „Blick in d. Chor des Aachener Domes" von Franz Siegmann.

* **[Todesfall.]** In Gubczyn bei Flatow starb vorgestern der dortige katholische Pfarrer **Johannes Polachowski**, welcher zu Ende der 1850er Jahre längere Zeit als Geistlicher an der St. Nikolaikirche in Danzig wirkte und damals den katholischen Gesellen-Verein begründete, dessen Ehrenpräses er später wurde.

* **[Regiments-Nummer auf den Epauletten etc. der Linien-Ulanen und Dragoner.]** Der Kaiser hat bestimmt, daß die Linien-Ulanen und Dragoner, soweit sie nicht Namenszüge etc. führen, auf den Epauletten, Achselstücken und Schulterklappen die Regiments-Nummer von Metall beziehungsweise Schnur zu tragen haben.

ph. **Dirschau**, 21. Dezbr. Die **Zuckerfabrik Liessau** hat gestern ihre Campagne beendet. Während derselben wurden 350470 Ctr. Rüben (gegen 253540 Ctr. im Vorjahre) verarbeitet. Der Ertrag der Rüben stellt sich pro Hectar im Durchschnitt auf 560 Ctr.

* Der Gymnasiallehrer **Schöttler** in Pr. Stargard ist zum Oberlehrer ernannt, der Gymnasiallehrer Dr. Polthast in Deutsch Krone nach Marienburg, der Amtsgerichtsrath **Neumann** in Allenstein an das Amtsgericht in Lyck, der Amtsgerichtsrath **Förster** in Lyck an das Amtsgericht in Allenstein versetzt worden.

Neumark, 19. Dez. Das Dunkel, welches über dem plötzlichen **Verschwinden** des Gutsbesitzers **Lehmann** in Brattian lagerte, lichtet sich immer mehr. Man darf — wie ein Correspondent dem „Ges." schreibt — nun als sicher annehmen, daß L. sich dem Arme der Gerechtigkeit durch die Flucht nach Brasilien entzogen hat. Er stand, wie bekannt wird, unter dem Verdachte der Brandstiftung. Seinen Freunden hat er als theures Andenken die Bezahlung seiner erheblichen Wechselschulden hinterlassen. Auch der hiesige Vorschuß-Verein soll erhebliche Forderungen an den Verschwundenen haben.

g. **Königsberg**, 21. Dezember. Nach einer Anzeige des Amtsgerichts in Tapiau ist am 18. Dezember, Abends 10 Uhr 15 Min., über das Vermögen des **Rittergutsbesitzers v. Marées** auf Genslack der Concurs eröffnet worden. Es geschah das unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht, daß v. M., wie schon gemeldet, hier in Königsberg im Hotel Sanssouci sich selbst den **Tod gegeben**. Es ist nur wenige Wochen her, daß v. M. als Director an die Spitze einer neuen Actienziegelei trat, zu deren Betrieb er einen Theil des Genslacker Areals an die Gesellschaft abgetreten hatte. — Die neuen Bestimmungen über die Beschaffenheit von **Theatern, Circusgebäuden und Versammlungssälen** dürften sich für viele unserer bezüglichen Baulichkeiten, selbst für solche, welche nur in allerneuester Zeit umgebaut sind, verhängnißvoll zeigen. Den Forderungen des § 81 entspricht von allen unsern Versammlungs-Lokalen nicht eines und bei mehreren wird ein entsprechender Umbau vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten machen. Noch schwerer aber würde es werden, unseren alten Theaterkasten gemäß § 79 einzurichten. In den Kreisen der Theateractionäre ventilirt man aufs Ernstlichste die Frage, ob es lohne, Umänderungen vorzunehmen, deren Ausführung nichts stehen lassen würde, als die Umfassungsmauern. Vielleicht kommen wir auf solche Weise zu einem der Größe Königsbergs besser entsprechenden Theater. Für die neue Direction des Herrn Jantsch stellen sich die Aussichten in die Zukunft zunächst wenig erfreulich. — In der letzten Monats-Versammlung **des Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens** kam neben anderen interessanten Mittheilungen ein Keller-Inventar der Osteroder Comthurei zur Sprache, das auf eine seltsame Geschmacksrichtung der damaligen Zeit hinweist. Nicht nur Obstweine von allen möglichen Früchten finden sich in Menge, sondern auch dem Biere werden Fruchtsäfte und einheimische Gewürze beigefügt. Nicht nur Kümmelbier und Fenchelbier, sondern auch höchst befremdliche Compositionen sind im Keller vorhanden. Unaufgeklärt blieben zwei auch aufgeführte Biersorten, das Eherbier und das Ahrenbier. Vielleicht sind die westpreußischen Herren Gelehrten im Stande, darüber Aufklärung zu geben. — Die Anregung, welche von Berlin aus durch den neulich erwähnten Vortrag der Frau Stadtschulrath Cauer gegeben worden, hat die erfreuliche Folge gehabt, daß eine erhebliche Zahl von Mitgliedern der hiesigen jungen Vereinigung beigetreten ist.

Literarisches.

* „**Treu bis zum Tode**" von Lilly Willigerod, Gotha. Friederich Andreas Perthes. 1889). Eine historische Erzählung, recht im Geist unserer neuesten Zeit geschrieben, der Held ein Soldat, das Motto: Für Kaiser, Vaterland — und Afrika! Patriotismus und Mission, dies die beiden Pole, um die sich die Interessen der Verfasserin bewegen. Um den einen durch ein Beispiel der Vaterlandsliebe zu entflammen, führt sie den Leser in das Tirol des Jahres 1809; um für die Zwecke der anderen zu wirken, schildert sie in düstersten Farben die Greuel des Sklavenhandels, zu dessen Bekämpfung ihr jugendlicher Held, ein Neffe Andreas Hofers, nach Afrika zieht. Die Handlung, deren Schwerpunkt in der getreuen Wiedergabe historischer Ereignisse und der Schilderung von Land und Leuten ruht, entbehrt des psychologischen Reizes. Dennoch ist dem von der Verlagshandlung hübsch ausgestatteten Buch die Achtung nicht zu versagen, die fleißigem Studium und der innigen Hingabe an eine Idee gebührt.

* **Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute**, ein Handbuch für Zöglinge des Handels, sowie ein Nachschlagebuch für jedes Comtoir, enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in übersichtlicher und gedrängter Darstellung (Leipzig, G. A. Glöckner.) Die Leipziger Firma G. A. Glöckner, welche nach allgemeinem Anerkenntniß als eine der ersten auf dem Felde kaufmännischen Verlages mit Nützlichkeit, Einsicht und vollem Erfolge thätig ist, bringt neuerdings die Auflage des alten und durch ihre Sorgfalt doch ewig jungen „Rothschilds", jenes in seiner Art klassischen Werkes, das — vor 37 Jahren zuerst erschienen und den Fortschritten der Zeit stetig folgend — immer durch Reichhaltigkeit und innere wie äußere Gediegenheit ein Vorbild in dem von ihm vertretenen Literaturzweige gewesen ist. Wenn auch die Nöthigung zu wesentlichen Umgestaltungen bei dieser neuen Auflage nicht vorgelegen hat, so macht sich doch im einzelnen, namentlich aber bei dem Verkehrswesen, der Handelsgeographie und den Zollsätzen die bessernde Hand genügend bemerkbar, um sagen zu dürfen, daß das treffliche Buch auf dem Laufenden erhalten worden ist.

* **Im Hochgebirge.** Wanderungen von Dr. Emil Zsigmondy. Mit Abbildungen von Compton. (Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot.) Es war ein tragisches Schicksal, daß Dr. Zsigmondy, der in einem, allen Alpenfreunden wohlbekannten Buche die Gefahren der Alpen geschildert hatte, ihnen zum Opfer fiel, indem er später bei einer Bergbesteigung in den Alpen Frankreichs durch Sturz von den Felsen der Meije seinen Tod fand. Von jeder seiner zahlreichen Bergfahrten hat Dr. Zsigmondy eine genaue Schilderung in seinem Tagebuche entworfen, welche ein Freund des Verstorbenen gesammelt und unter dem obigen Titel herausgegeben hat. Die Schilderungen sind ein Spiegel eines lebensmuthigen Herzens, eines edlen Naturfreundes und eines reinen Gemüthes und werden bei allen, welche ein Herz für die Schönheit der Alpenwelt haben, eine freundliche Aufnahme finden.

* **Aus Amors Werkstatt.** (Berlin, Verlag von Otto Troitzsch.) Dieses anmuthige Prachtwerk ist von dem humorvollen Dichter Richard Schmidt-Cabanis und dem Maler Paul Heydel verfaßt worden. Gott Amor hat sich modernisirt und von dieser seiner modernen Thätigkeit giebt das Buch eine Reihe erheiternder Proben. Hier sehen wir den argen Schelm im Foyer des Theaters, wie er den in die Falle kommenden jungen Leutchen verrätherische Worte ins Ohr raunt, dort schwingt er im Ballsaale als Kapellmeister den Taktstock, so daß alle nach seiner Weisung sich drehen müssen. Aber nicht bloß in den Prunksälen, sondern auch im Freien übt er seine unwiderstehliche Macht. Auf der Eisbahn führt er den Reigen des verliebten jungen Volkes an, und in der grünumrankten Sommerlaube ist er der Wunschkünder, der selbst die Stillen wunderbar beredt macht. Diesen modernen Amor nun feiert Richard Schmidt-Cabanis in formvollendeten, geist- und witzreichen Gedichten. Die Verlagshandlung hat durch die elegante und vornehme Ausstattung des Werkes das ihrige dazu beigetragen, um dasselbe zu einem sehr geeigneten Weihnachtsgeschenk zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Münster, 19. Dezbr. Ein **wahres Heldenstück** hat dieser Tage eine verwittwete siebzigjährige Bauernfrau vollführt, die allein einen großen Hof im Kirchspiel Hembergen bei Emsdetten bewirthschaftet. Die Frau hörte gegen Mitternacht unter dem Schlafstubenfenster ein eigenthümliches Pochen und Kratzen und sah, als sie, dem Geräusch nachgehend, in den Keller schlich, wie draußen zwei Kerle die durch Drahtgitter verwahrten Kellerfenster auszuheben versuchten. Außer der Greisin war nur ein zehnjähriger Knabe im Hause. Sie schickte diesen durch eine Hinterthür zu den Nachbarn, holte von der Tenne eine mächtige Holzaxt und begab sich dann auf ihren Posten zurück. Eben wollte einer der Männer einsteigen. Die Alte sprang ihm mit wuchtig geschwungener Axt entgegen, und der Hieb würde dem Menschen den Schädel gespalten haben, wenn er nicht blitzschnell zurückgeflogen wäre. Nun versuchten die Strolche an einem anderen Fenster einzudringen, aber die blanke Axt der Alten trieb sie immer wieder fort. Inzwischen kamen die Nachbarn, überwältigten die Spitzbuben, zwei übelberüchtigte Landstreicher, und schafften sie geknebelt zum Ortsgefängniß.

Hamburg, 19. Dezember. **[Der Löwe als Jockeyreiter.]** In der hiesigen Wilh. Hagenbeck'schen Thierhandlung befindet sich zur Zeit ein junger Löwe, welcher daselbst als „Jockeyreiter" ausgebildet worden ist. In der mit einem Eisengitter umschlossenen Manège „arbeitet" der Löwe mit einem Pferde und einem Hunde, welch' letzterer gewissermaßen den Stallmeister macht. Das Pferd wird vom Löwen bestiegen, der fest um des Rosses Schweif den seinigen schlägt und nun wie ein Kunstreiter in der Manège umherreitet, wobei vom Pferde und vom Hunde viele Hürden übersprungen werden und der Löwe bald auf dem Pferde, bald hinter- und nebenher seine Kunststücke ausführt. Das „Künstler-Trifolium" geht von Hamburg aus ins Ausland, um seinem Herrn, wie er hofft, Tausende einzubringen. (M. Z.)

Pest, 20. Dezember. Der **Brand des deutschen Theaters** dauert noch fort und dürfte vor morgen Mittag kaum gelöscht werden. Die Nachbarhäuser sind sämmtlich gerettet. (W. T.)

Newyork, 19. Dez. Wiederum hat die **Elektricität ein Opfer gefordert**. Als in Toledo, im Staate Ohio, ein Glaser auf einem Dache die für ein Oberlicht benöthigten Scheiben abmaß, kam er mit dem Rockärmel an den Draht einer elektrischen Glühlampe. Der Unglückliche stürzte sofort todt hin und fiel auf die Drähte. In dieser Lage blieb er mehrere Stunden, ehe man ihn auffand. Kleider und Fleisch waren verkohlt. Die Elektriker haben bisher stets behauptet, daß die „Converter" die Stärke des Stromes in den Außendrähten verminderten, so daß irgend welche Gefahr im Innern der Häuser oder entfernt von den Hauptleitungen nicht entstehen könne. Jedenfalls bedarf diese Theorie nach den jüngsten Vorkommnissen der Berichtigung.

Schiffs-Nachrichten.

London, 20. Dezbr. Bei der Insel Wight stieß heute Morgen der britische Dampfer „Cleddy" mit einem anderen, noch unbekannten Dampfer so heftig zusammen, daß beide versanken. Von der „Cleddy" kam der Capitän mit 15 Mann in einem Schiffsboot in Bembridge an, ein zweites Boot mit 13 Mann steht noch aus. Bei Ventnor wurden einige Leichen angeschwemmt, die jedoch von einem anderen Dampfer stammen, der auch Passagiere an Bord gehabt zu haben scheint.

Zuschriften an die Redaction.

Am 4. Dezember d. J. wurde der **Fährbetrieb** mittels der Leine bei **Bohnsack** infolge starken Grundeistreibens eingestellt und es trat der sog. Spitzprahm in Thätigkeit. Die Tage nun, an denen in der Weichsel Grundeis treibt, gehören schon von Alters her zu denjenigen, von welchen wir Nehrunger mit Recht sagen können, sie gefallen uns nicht. Denn eine Fahrt mit dem Spitzprahm über den bei Bohnsack so breiten Strom, zwischen den treibenden Eisschollen bei kalter Witterung, gehört gerade nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Es kommen Fälle vor, in denen die Ueberfahrt wohl eine Stunde und noch länger dauert. Aber was hilft's, nach der Provinzialhaupt- und Kreisstadt Danzig muß doch öfter aus diesem oder jenem Grunde gefahren werden. Besagte Calamität dauerte früher, als das Eisbrechen noch nicht erfunden war, glücklicher Weise nicht gar zu lange, meistens so 8 bis 10 Tage. Oft aber, wie auch z. B. in diesem Jahre, war das Grundeistreiben von bedeutend kürzerer Dauer, denn bereits am 8. Dezember kam das Eis in der Weichsel zum Stehen. Leider blieb aber dieses Mal der Strom vom Rothen Krug bis zur Mündung eisfrei und an ein Passiren des Stromes über die Eisdecke, wie es sonst bald nach dem Stehenbleiben des Grundeises zu geschehen pflegte, war vorläufig nicht zu denken. Aber auch dieser unangenehme Zustand konnte nicht gar zu lange währen; denn hielt der strenge Frost längere Zeit an, dann fror der Strom bei Bohnsack doch bald glatt zu der Fährpächter ließ gießen und bald war dann die Eisdecke so stark, daß sie befahren werden konnte. Wider Erwarten wurde aber das Wetter vom 11. Dezember ab bedeutend milder und bereits am 12. wurde der Fährbetrieb mittels der Leine wieder eröffnet. Es ist dieses nun gerade auch kein bequemes oder schnelles Transportmittel, aber immerhin weit besser als der Spitzprahm. Denn erstens ist die Fähre bedeutend größer, kann daher mehr Wagen aufnehmen und zweitens dürfen die Pferde nicht ab- und wieder angespannt, die Wagen resp. Schlitten nicht mühselig von Menschenhänden rückwärts hineingeschoben werden, wie es beim Spitzprahm geschehen muß.

Wir Nehrunger hatten uns nun mit dem Schicksal, das uns dieses Mal die Weichsel bei Bohnsack ohne Eisdecke ließ, so ziemlich ausgesöhnt, durchfurchten stolz mit der Fähre den mächtigen Weichselstrom, fuhren nach unserer Provinzial Hauptstadt Danzig, brachten unsere Producte zu Markt, machten Einkäufe, besorgten anderweitige Geschäfte, nahmen Termine wahr und wohnten Sitzungen bei. Aber wie ja nichts ewig währt unter der Sonne, so auch unsere Weichselfahrt mit der guten alten Fähre. Denn bereits am 16. Dezember begannen die Eisbrechdampfer ihre für die Weichselniederungen so segensreiche (?) Thätigkeit. Durch die nun von den Dampfern losgebrochenen Eisschollen wurde der Fährbetrieb mittelst der Leine verhindert und — horribile dictu — der Spitzprahm trat wieder in seine Rechte. Also, ihr Nehrunger, nur wieder Muth gefaßt und frisch hinein in den alten braven Prahm, der schon so manchen Strauß mit den mächtigen Eisschollen siegreich überstanden hat. Kommen wir in einer Stunde nicht hinüber, nun so laß es auch zwei werden, das alte Danzig werden wir doch noch schauen. Doch nicht der lange Aufenthalt auf dem Strom inmitten der treibenden Eisschollen und das bei starkem Verkehr oft stundenlange Warten an diesem oder jenem Ufer bei so und so viel Grad unter Null und schneidend kaltem Wind allein ist es, was uns Veranlassung zu begründeten Klagen giebt. Die erwähnten Zustände sind ja mehr wie erbärmlich, aber man kommt doch schließlich hinüber. Tritt aber strenger Frost ein oder haben wir starken West- oder Ostwind und etwas starke Strömung, dann kommen oft Tage, an denen mit Fuhrwerk garnicht hinüberzukommen ist. Bei strengem Frost frieren die losgebrochenen Eisschollen je nach der Windrichtung an dem einen oder anderen Ufer fest; es bildet sich dann ein sog. „Schaar", das der Spitzprahm nicht zu durchdringen vermag; dann muß stunden- ja oft tagelang gearbeitet werden, um dies Hinderniß zu beseitigen. Bei Westwind ferner gehen die losgebrochenen Schollen am rechten und bei Ostwind am linken Ufer oft so dicht gedrängt, daß der Spitzprahm, besonders wenn die Strömung etwas stark ist, es nicht wagen darf hineinzufahren. Leute, die nicht zu weit von der Fährstelle entfernt wohnen, ärgern sich, kehren um, fahren nach Hause zurück und versuchen am nächsten Tage hinüberzukommen. Was machen aber diejenigen, die schon um 2 oder 3 Uhr Nachts von Hause fortgefahren sind, 3—4 Meilen zurückgelegt haben und ihre Producte nach Danzig zu Markt bringen wollen? Sie können doch nicht wieder nach Hause fahren und den nächsten Tag wiederkommen; sie sind vielmehr gezwungen, in Bohnsack in irgend einem Gasthause zu übernachten. Aber wie wird den Leuten hierdurch die Stadtreise vertheuert und ihre Producte können sie auch nicht rechtzeitig an den Markt bringen. Und noch schlimmer ist es, wenn man, was ja öfter vorkommt, des Morgens hinüberkommt, aber des Abends nicht zurück kann. Am linksseitigen Ufer ist nur ein einziges Gasthaus und wer da nicht mehr Unterkunft findet, kann die 1½ Meile nach Danzig zurückfahren.

Was sollen wir nun thun? So fragen wir Nehrunger uns verzweiflungsvoll; sollen wir uns etwa damit zu trösten suchen, daß Vater Noah in seiner Arche vielleicht auch nicht viel besser gefahren ist, oder sollen wir mit dem Schicksal hadern, daß es uns zu Stiefkindern der Civilisation macht und uns dazu verdammt, in der Zeit des Dampfes und der Elektricität, mit einem so vorsintflutlichen Fahrzeug, wie es unser Spitzprahm ist, einen so mächtigen Strom zu befahren. Der Spitzprahm ist doch von jeher nur dazu bestimmt, um in den paar Tagen des Grundeistreibens die Passage herzustellen; nicht aber wie es jetzt durch das fortwährende Eisbrechen bedingt wird, den ganzen oft so langen Winter hindurch als Transportmittel zu dienen.

Alles, was man uns von zuständiger Seite auf unsere Bitten und Vorstellungen bis jetzt gewährt hat, war das, daß man uns einen Dampfer zur Verfügung stellte, um den Spitzprahm über den Strom zu ziehen. Es ging nun das Hinüberfahren zwar bedeutend schneller wie gewöhnlich; aber die Sache hatte doch auch ihre großen Schattenseiten. Erstens war, trotzdem oft viele Fuhrwerke am Ufer hielten und hinüber wollten, der Dampfer nicht zur Stelle; derselbe war uns eben nur für bestimmte Stunden des Tages zur Verfügung gestellt. Zweitens halten viele das Hinüberziehen des Prahmes mittelst des Dampfers für ziemlich gefährlich, denn es wird behauptet, der Prahm sei zu diesem Zweck viel zu klein und auch zu schwach gebaut.

Wenn wir nun wenigstens von dem Eisbrechen, das uns all dies Ungemach bereitet, betreffs des Frühjahrs-Eisganges irgend welchen Nutzen hätten, dann würden wir die vorher erwähnten Calamitäten noch mit mehr Fassung ertragen. Aber gerade das Gegentheil ist der Fall. Das Eisbrechen erhöht die Eisgangsgefahr für uns Nehrunger ganz bedeutend; es kann dies nicht oft genug wiederholt werden. Es tritt nämlich, wenn die Eisdecke aufgebrochen wird, jedes Mal der Eisgang bei niedrigem Wasserstand ein und ist hierdurch natürlich die Gefahr einer Eisversetzung eine sehr große. Blieb, wie es früher geschah, die Eisdecke unzerbrochen liegen, so mußte das Wasser, je nach der Stärke des Eises, mehr oder weniger stark wachsen, um die Eisdecke zu zerbrechen. War dies nun geschehen, so vollzog sich der Eisgang auch meistens ganz gefahrlos, weil eben dann genügend Wasser vorhanden war. Aber auch die Ereignisse der letzten Jahre sprechen nicht für, sondern gegen das Eisbrechen. Denn vom Jahre 1883 incl. 1888, also in 6 Jahren, und zwar in der Zeit des schneidigstens Eisbrechens, hatten wir in Weichsel und Nogat zusammen drei Durchbrüche. Wie will man dem gegenüber noch von der Nützlichkeit des Eisbrechens sprechen! Oder will man vielleicht gar behaupten, daß wenn in den vorhererwähnten Jahren nicht gebrochen wäre, wir noch mehr Durchbrüche zu verzeichnen hätten? Es würde das eine mehr als gewagte Hypothese sein! Die Nützlichkeit des Eisbrechens ließe sich vielleicht nicht ganz in Abrede stellen, wenn es möglich wäre, die Eisdecke von Ufer zu Ufer aufzubrechen. Das ist aber unausführbar, weil der Strom an den Ufern zu flach ist, so daß die Eisbrecher dort nicht arbeiten können. Wenn nun aber die zuständigen Behörden und die Werder das Eisbrechen für eine so segensreiche Einrichtung halten, um das Unglück einer Ueberschwemmung von den genannten Niederungen abzuwenden, warum thut man denn garnichts, um auch unser Unglück zu mildern? Denn ein Unglück wahrlich ist doch die mehr wie erbärmliche Passage über die Weichsel bei Bohnsack für uns Nehrunger zu nennen. Warum schafft man uns nicht, wenn das Eisbrechen nun einmal den ganzen langen Winter hindurch fortgesetzt werden muß, eine dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts angemessene Passage über den Strom? Es würde doch wohl in heutiger Zeit möglich sein, eine Dampffähre zu construiren, die im Stande ist, sich mit Leichtigkeit durch die schwimmenden Eisschollen hindurchzuarbeiten. Sollte trotz des starken Verkehrs die Unterhaltung der Dampffähre mehr kosten, als diese einbringt, so mögen doch diejenigen das Deficit decken, in deren Interesse und auf deren Veranlassung die Eisbrecharbeiten vorgenommen werden.

Ein Nehrunger.

Standesamt vom 21. Dezember.

Geburten: Schuhmachermeister Friedrich Drewing, S. — Arbeiter Albert Rick, S. — Maschinist Albert Lösnau, S. — Maurergeselle Wilhelm Krebs, S. — Sergeant (Trompeter) August Wersuhn, T. — Kaufmann Arthur Dombrowski, S. — Arbeiter August Karsten, S. — Cigarren- und Tabakfabrikant Karl Kreis, T. — Schuhmachergeselle Otto Schellongowski, T. — Kürschnergeselle Gottfried Glaubitt, T. — Fleischermeister Rudolf Sommer, S. — Unehel.: 4 T.

Aufgebote: Arb. Heinrich Robert Schimanski in Schellingsfelde und Wwe. Auguste Skibowski in Emaus. — Arb. Karl Weisphal al. Weispahl in Weichselmünde und Konstantia Dorothea Grübner, geb. Schaak. — Schlosserges. Emil Otto Herrmann und Amalie Johanna Julianne Woywodt. — Gastwirth Franz Albert Engel und Bertha Selma Krüger. — Schornsteinfegergeselle Franz Wilhelm Schmidtke und Pauline Wilhelmine Zöllner. — Maschinist in der kaiserl. Marine Mathias Conrads aus Wilhelmshaven und Theodore Margarete Johanna Backer von hier.

Heirathen: Schmiedegeselle Johann Sobotka und Charlotte Sokol. — Arbeiter Paul Eduard Hynz und Bertha Wilhelmine Werner. — Schlossergeselle Karl Otto Gronau und Maria Elisabeth Ritter. — Arbeiter Eugen Albert August Ehm und Anna Marie Oehm. — Steuermann Otto Hermann Christian Brandhoff und Veronika Elisabeth Liebner. — Buchhalter Albert Julius Max Barent und Martha Antonie Kleszynski.

Todesfälle: T. d. Maschinenschlossers Franz Schröder, 10 J. — Arbeiter August Ludwig Gehrt, 70 J. — Musketier Polykarp Posanski, 18 J. — Fräul. Marie Friedrich, 34 J. — Valentin Neubauer, Stand unbekannt, ca. 45 J. alt. — Arb. Josef Freikowski, 67 J. — Arb. Karl Pawlowski, 57 J. — T. d. Arb. Julius Flader, 3 M. — T. d. Schlossergef. Josef Pestilenz, 10 W. — T. d. Tischlergesellen George Schott, 7 M. — Schneidermeister Daniel Otto Hein, 84 J. — Korbmacher Emil Hintz, 39 J. — T. d. Korbmachers Johannes Hjeting, 2 J. — Wittwe Florentine Werner, 63 J. — S. d. Arb. Wilhelm Beutler, 6 W. — S. d. Schlossergef. Georg Ziele, 3 M. — Frau Anna Katharina Schulz, geb. Stehnke, 65 J. — S. d. Schuhmachermstrs. Heinrich Stobbe, 4 J. — Wirthschafterin Regine Ehoff, 86 J. — Hospitalitin Augustine Henriette Abigel, 79 J. — Unehel.: 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 21. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 273⅞, Franzosen 193, Lombarden 105⅝, ungar. 4% Goldrente 86,90, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 21. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 316,50, Franzosen 230,30, Lombarden 127,25, Galizier 184,25, ungarische 4% Goldrente 100,60. Tendenz: ruhig.

Paris, 21. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,85, 3% Rente 87,60, ungar. 4% Goldr. 88¼, Franzosen 526,25, Lombarden 287,50, Türken 17,75, Aegypter 473,12. Tendenz: ruhig. Rohzucker 88° loco 29,10, weißer Zucker per Dezbr. 32,30, per Jan. 32,60, per Jan. April 33,10, per März-Juni 33,75. Tendenz: ruhig.

London, 21. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 93½, Türken 17½, ungar. 4% Goldrente 87½, Aegypter 93⅜, Platzdiscont 3¾ %. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 11¾. Tendenz: träge.

Petersburg, 21. Dez. Wechsel auf London 3 M. 92,65, 2. Orientanleihe 99¼, 3. Orientanleihe 99¼.

Liverpool, 20. Dezember. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerik. Lieferung: per Dezbr. 5 17/32 Käuferpreis, per Dezember-Januar 5 17/32 do., per Januar-Febr. 5 17/32 do. per Februar-März 5 35/64 do., per März April 5 9/16 do., per April-Mai 5 19/32 Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5 39/63 do. per Juni-Juli 5⅝ Werth, per Juli August 5 41/64 d. Käuferpreis.

Newyork, 20. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,81¾, Cable-Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,23⅛, Wechsel auf Berlin 94⅜, 4% fundirte Anleihe 127⅛, Canada-Pacific-Act. 72½, Central-Pacific-Act. 33½, Chic.- u. North-Western-Act. 111⅜, Chic.-, Milw.- u. St. Paul-Act. 70⅝, Illinois-Central-Act. 118¼, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107⅞, Louisville- und Nashville-Actien 86⅜, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 27¼, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort.-Bonds 101, New. Central- u. Hudson-River-Actien 108¼, Northern-Pacific-Preferred-Act. 75⅜ excl., Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60, Philadelphia- und Reading-Actien 38⅝, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38½, Union-Pacific-Actien 65⅜, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 31½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 21. Dezember. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist circa 11,25/30 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 21. Dezbr. Mittags. Stimmung: stetig. Dezember 11,67½ M Käufer, Januar 11,75 M do., Februar 11,87½ M do., März 12,00 M do., April 12,10 M do.

Abends. Stimmung: stetig, ruhig. Course unverändert.

Butter.

Hamburg, 20. Dezbr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 105—107 M, 2. Klasse 102—104 M, 3. Klasse 98—100 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Ueberpreise wurden 1 M bis 5 M mehr bezahlt. Tendenz: sehr flau.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 100—110 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 95—105 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—70 M unverzollt, finnländische Sommer- 75—80 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 40—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Sowohl englische wie inländische Aufträge waren ungewöhnlich klein, dabei die Production stärker. In Kopenhagen veranlaßten dieselben Verhältnisse einen Rückgang von 10 Kronen, wir mußten mit 10 M folgen, werden aber dennoch mit größeren unbegebenen Vorräthen sitzen bleiben. Alle anderen Sorten still.

In der gestrigen zweiten Auction des Ost-Holstein. Meierei Verbandes wurden 59⅓ Tonnen feinste Butter à 110½ bis 117, also im Durchschnitt à 113¾ M Brutto verkauft, werden die Auctionskosten gekürzt, bleibt den Producenten circa 103 M Netto reine Tara franco Hamburg.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Dezember. Wind: SW.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Charlotte (SD.), Tack, Kiel, leer. — Adlershorst (SD.), Büsing, Limhamn, Kalksteine.

Gesegelt: Warsow (SD.), Watson, Leith, Holz und Güter. — Friedrich Wilhelm, Behrens, Hartlepool, Holz. — Oest (SD.), Klemke, Laurvig, Getreide. — Frey (SD.), Clausen, Stavanger, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Beerdigung des Kaufmanns
Constantin Nagorski
findet Montag, d. 23. d. M., Nachmittags 1/23 Uhr, vom Trauerhause Kohlenmarkt Nr. 35, Heiligegeistgassen-Ecke aus nach dem katholischen Kirchhof auf Schießstange statt. (4658

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zeichin Band 3, Blatt 52, auf den Namen des Besitzers Bartholomaeus Schwichtenberg in Ehe und Gütergemeinschaft mit Catharina geb. Schimichowski eingetragene im Kreise Carthaus belegene Grundstück

am 8. Januar 1890, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Januar 1890, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, 16. November 1889.

Königl. Amtsgericht.

Auction in Kohling bei dem Gastwirth Herrn Schienke.

Am Montag, den 23. Dezember 1889, Vorm. 11 Uhr, werde ich behufs Auseinandersetzung den dort untergebrachten Dampfdreschapparat, bestehend aus Lokomobile u. Dreschkasten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neumann,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Pfefferstadt 30. (4446

Fleischer-Innung Danzig

Den geehrten Innungs-Collegen welche ihre Schweine bei unserer Finnenversicherungs-Kasse versichert haben zur Nachricht, daß vom 1. Januar 1890 ab bis auf Weiteres 20 Pf. Versicherungsgebühren per Schwein eingezogen werden müssen.

Danzig, den 19. Dezember 1889.

Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Der zweite Cursus meiner Unterrichtsstunden beginnt Mitte Januar k. J. und bin ich zur Entgegennahme von Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr in meiner Wohnung 1. Damm 4, I, bereit.

Marie Dufke,
Schülerin des Hofballetmeisters Herrn Fricke in Dessau.

Tanzunterricht.

Der II. Cursus meines Unterrichts beginnt Mitte Januar und nehme ich gef. Anmeldungen in meiner Wohnung, Langgasse 65, Saal-Etage, entgegen. 4327

S. Torresse,
Langgasse 65, Saal-Etage, vis-a-vis der Kaiserl. Post.

Dr. Schmidt, Zoppot,
nimmt von Neujahr ab die Praxis wieder auf. (4535

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle:
Gesangbücher, Gebetbücher, Wandsprüche.
A. Trosien, Petersiliengasse Nr. 6

Büsten, Statuetten

in Elfenbeinmasse, den Rest meines Lagers verkaufe sehr billig. (4524

L. Saunier's Buchhdl.

Fette Puten, Kapaunen, Gänse u. Enten, große Hasen

empfiehlt (4389

Magnus Bradtke.

Zum Weihnachts-Bedarf

empfiehlt
sämmtl. Sorten Nüsse, Thorner, Nürnberger u. Holländer Pfefferkuchen, Pfeffernüsse, Datteln, Traubenrosinen, Schaalmandeln, Feigen, Marzipan, Theeconfect, sämmtliche Sorten Biscuits in nur feinen Qualitäten.

Gustav Heineke,
Hundegasse 98. (4462

Fette Puten, Kapaunen, Rehwild und Hasen

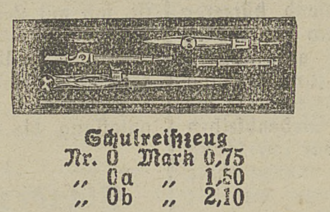
empfiehlt (4461

Gustav Heineke,
Hundegasse 98

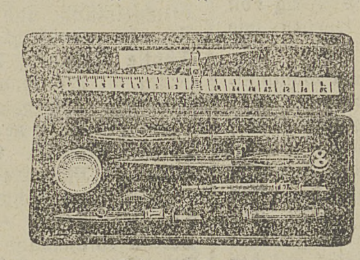
1000 Briefmarken ca. 200 Sorten 60 Pf. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch.

Victor Lietzau, Danzig,

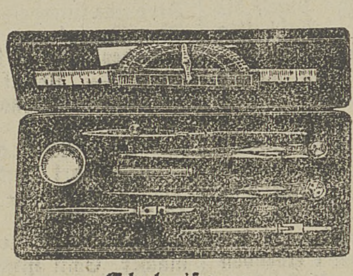
Langgasse No. 44,
Fabrikant optischer u. mathematischer Instrumente.



Schulreißzeug
Nr. 0 Mark 0,75
„ 0a „ 1,50
„ 00 „ 2,10

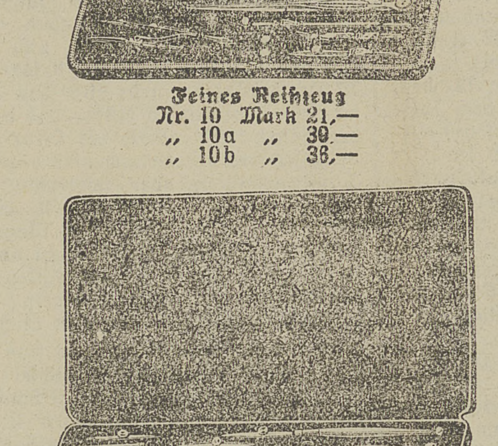


Schulreißzeug
Nr. 1 Mark 3,—
„ 1a „ 3,50



Schulreißzeug
Nr. 2 Mark 4,—
„ 2a „ 4,50

Schulreißzeug
Nr. 3 Mark 6,50
„ 3a „ 8,50

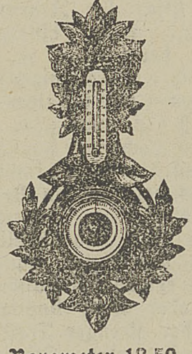


Feines Reißzeug
Nr. 10 Mark 21,—
„ 10a „ 30,—
„ 10b „ 38,—

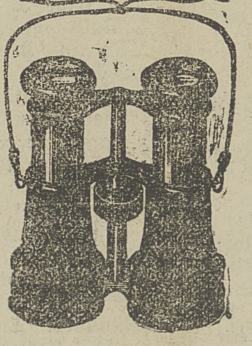
Feines Reißzeug
Nr. 58 Mark 37,50
„ 58a „ 54,—

Goldene Brillen
Mark 9,—.

Goldene Pince-nez
Mark 13,50.



Barometer 12,50, ohne Thermometer in eleganter metall. Fassung 6,50 Mk.



Distance-Glas
Mark 15,—
Armee-Glas Mk. 18,—

Perspective für Theater und Reise achromatisch
zu Mark 6,—, 8,—, 10,—. (4638

Gänse-
Lebern
eingetroffen.
Emil Hempf,
119, Hundegasse 119.

Coniferen-Geist
Kiefernadel-Waldluft,

eigene Specialität, verbreitet das köstliche belebende Aroma einer duftenden Kiefern-Waldung, ist für die Athmungs-Organe unendlich wohlthuend und dient zur Erhaltung einer reinen, gesunden Wohn- und Krankenzimmerluft vermöge seiner Eigenschaft Ozon in geschlossenen Räumen zu erzeugen.

Rafraichisseurs

zum Zerstäuben, in neuen eleganten Formen von 0,30 M an, mit Luftdruck von 1,00 bis 6 M. In Danzig allein echt bei

Hermann Lietzau,
Apotheke u. Drogen-Handlung, Holzmarkt Nr. 1. (4609

Ausverkauf

von Christbaumschmuck

Hans Opitz.
Droguerie Gr. Krämergasse 6.

Zu Festgeschenken empfehle

Toilette-Seifen,

größte Auswahl, in eleganter Verpackung, von den billigsten bei zu den feinsten Fettseifen.

Eau de Cologne, echt Cölner, zu Originalpreisen.

Zimmerparfüms in den beliebtesten Blumengerüchen. (3814

Blumen-Pomaden, Blumen-Haaröle.

H. Lindenberg.
Droguerie — Parfümerie, Nr. 10 Langgasse Nr. 10.

Bei Husten

haben sich die schon seit Jahren bekannten

echten Zwiebelbonbons

vom alleinigen Erfinder: Carl Koch in Halle a. S. stets gut bewährt. Jedes echte Packet muß die Unterschrift des Fabrikanten tragen. Zu haben in Packeten à 30 u. 50 Pf. bei Herrn Richard Lenz u. Apoth. Haeckel in Danzig.

---

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß a M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn.
Fritz Ritter, Weinbergbesitzer, Kreuznach. (8949

Feinsten
Werder Leckhonig, Landhonig, Meth

von garantirter Reinheit empfiehlt

L. Matzko Nachflgr.,
Altstädtischen Graben Nr. 28. (2842

Wachhold u. Neuhaus, Bremen,
Importeure echter
Havanna-Cigarren.

Preise von 140—1000 M. Versand bis zu 100 Stück herab. Probekistchen mit 10 Sorten a 10 Stück per Nachnahme ab Bremen, zu Weihnachts-Geschenken sich eignend. (4574

Vertreter für Danzig: Alois Wensky, Vorst. Graben 67.



Cravatten!

vom elegantesten bis zum einfachsten Genre.
Prachtvolle Auswahl in
Four in hands
nebst Anleitung,
Regattes, Plastrons, Diplomates
zu billigsten Preisen.

NB. Seidene Cravatten (breite Westenform) mit Halstheil, schon von M 0,50 an offerirt

C. Treptow,
Inh: H. Schommartz,
53 Jopengasse 53.

Baumlichte

in Paraffin, Stearin, Wachs,

Wachsstöcke in allen Größen,

Lichthalter, Baumschmuck in reicher Auswahl empfiehlt billigst

Albert Neumann.

Wein-Etiquetten.

F. P. Feller,
Berlin W., Kronenstrasse 3.
Muster franco gegen franco.

Rothwein,

direct bezogen von Bordeaux, per Flasche ex l. 1,10 M. empfiehlt in großen und kleinen Posten

Gustav Husen,
Frauengasse 34 Saaletage.
(Einzelflaschenverkauf auch im Bierdepot ebendaselbst.)

Stern.

Pianinos, best. Fabrik. [redacted] 380 M an; Flügel franco 4wöch. Probesend. Ohne Anz. à 15 M monatl. Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Neu! Waldesgruß.
Feinstes Parfum der Saison. Depot bei Albert Neumann.

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle zum bevorstehenden Feste alle Sorten Weine und Spirituosen zu ganz billigen Preisen.

Carl Volkmann, (4638
Heilige Geistgasse 104.
Weingroßhandlung seit 1862.

Kanarienhähne u. Weibchen, Harzer, Lichtsänger, in gr. Ausw. billig zu h. Altst. Graben 96, 1 Tr., gegenüb. dem Dominikanerplatz. (4607

In Smentowken bei Czerwinsk stehen
6 fette Stiere
110 Lämmer
für hiesige Schlächter geeignet zum Verkauf. (4529

Eine gut eingeführte Leihbibliothek ist zu verkaufen. Offerten unter Nr. 3799 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Langenmarkt 37, I. (9370

Pupillarisch sicher!

20000 M, II. Stelle, à 5 %, hinter 41100 M Bankgeld per 1. Januar 1890 gesucht. Grundsteuerreinertrag 1444 M. Werth des Grundstücks 120000 M. Gute Gebäude und Inventar. Feuerkasse ca 87000 M. Vorzüglicher Acker, feine Gegend. Offerten von Selbstdarleihern sub Nr. 4663 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein jüngerer Versicherungs-Beamter

wird zum 1. Januar 1890 zu engagiren gesucht.

Gef. Adressen werden unter 4586 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zur Führung meiner nicht großen Wirthschaft in einer kleinen Stadt suche von auswärts für später eine thätige Wirthin, evang., angenehm im Umgange, die auch zuweilen in der Gaststube vertritt. Adressen nebst nöthigen Angaben unter Nr. 4601 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Materialwaaren- und Schank-Geschäft suche für später einen tüchtigen Gehilfen evang. Relig., der sich gerne jeder geschäftlichen Arbeit unterzieht.

H. Regier, (4601)
Neuteich Westpr.

Jugendschriften
zu Weihnachts-Geschenken:

Auerbachs Kinderkalender für 1890 M 1. Bechstein, neues deutsches Märchenbuch mit 60 Holzschnitten M 1,20. Coopers Lederstrumpf-Erzählungen für die Jugend bearbeitet v. Stein, M 2,50. Couanchet, der Indianerhäuptling. Nach Kooper für die Jugend bearbeitet v. Hoffmann, M 3. Don Quixote, für die Jugend bearbeitet von Hoffmann, M 3. Ferry, der Waldläufer M 3. Grimms Kinder und Hausmärchen, mit 13 Bildern von Paul Meyerheim M 1,50. Gumpert, Herzblättchens Zeitvertreib, a Band M 4. Töchteralbum a Band M 5. Hoffmans Jugendfreund à Band M 4. Jugend-Album a Band M 3. Lohmeyer, deutsche Jugend, a Band M 2. Professor F. Carl, die schönsten griechischen Sagen aus dem Alterthum, M 3. Müller, die jungen Büffeljäger M 3. Pfeil, Deutsche Sagen, M 3. Robert Reinicks Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch, M 3. Reineke Fuchs, erzählt von Schmidt M 2,50. Springer, die letzten Tage von Pompeji, für die Jugend bearbeitet, M 3. Stein, Unser Kronprinz in Spanien und im Morgenlande, M 2,50. Swift, Guliver's Reisen, für die Jugend bearbeitet von Hoffmann M 3. Wildermuth, Jugendgarten, M 5. Wörishöffer, Robert des Schiffsjungen Fahrten, geb. M 7. Das Naturforscherschiff, geb. M 5,50. Onnen Visser der Schmuglersohn von Norderney, M 7. Das Buch vom braven Mann M 5.

Vorräthig bei (4326

A. Trosien, Petersiliengasse 6.

Filiale: **Neustadt** Westpr, Markt 24.

Robert Zimmermann, Special-Geschäft für Knöpfe u. Besätze sowie sämmtliche Artikel für Damenschneiderei, Danzig, Langgasse 14

Filiale: **Westerplatte** am Kurgarten.

en gros — en detail.

Weihnachts-Ausstellung.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts und Fortzuges von Danzig verkaufe ich die Restbestände meines Gold- und Silberwaaren-en-gros-Lagers

bedeutend unter Selbstkostenpreis.

Das Lager enthält noch eine grosse Auswahl **goldener, silberner, Granat- u. Corallschmucksachen, sowie Alfenidewaaren aller Art. Ferner Doublé-Armbänder, Ketten, Colliers, Medaillons etc und speciell für Wiederverkäufer: Uhrketten in Talmi und echt Nickel, Compasse als Berloques, Federhaken, Federringe, Carabiner, Uhrbügel, Haarkettenbeschläge, silberne und Talmi Trauringe, silberne Ohrringe und Boutons, sowie Bettelmünzen und dergleichen.**

Wiederverkäufern gewähre bei Entnahme größerer Parthieen noch besondere Vergünstigung.

Gleichzeitig stelle meine Comptoir- und Ladeneinrichtung billigst zum Verkauf. Auch ist meine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör Balkon und Garten zum 1. April 1890 oder früher zu vermiethen. (4228

E. Kasemann, Comtoir und Lager Breit. Thor 128 I, am Holzmarkt.

Mein Geschäft ist heute Sonntag Nachmittag geöffnet.

E. Kasemann.

Größtes reichhaltiges Lager aller extrafeinsten deutschen, englischen und französischen

Parfümerien, Toiletteseifen und Lederwaaren,

Toilette-Artikel und Einrichtungen für den Hausbedarf und die Reise
Luxus- und Fantasie-Artikel aller Art.
Eau de Cologne aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt billigst

Albert Neumann, Langenmarkt 3.

Blumen-Eldorado,

Langgarten 38.

Weihnachts-Blumen-Ausstellung.

Großartige Auswahl. Billige Preise.

A. Bauer.

Nützliches Weihnachts-Geschenk.
Empfehle zu bekannt billigsten Fabrikpreisen

Regen-Schirme

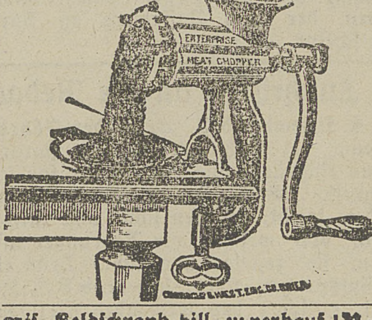
in Zanella, Gloria und Seide (4632
von 1 M bis 30 M.

Adalbert Karau,
Danzig Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Die Medicinal-Drogerie und Apothekerwaaren-Handlung Paradiesgasse 5

empf. zu Weihnachtsgeschenken: Odeurs, Parfüms u. Toilettegegenstände v. 35 ₰ bis 6 M a Flacon mit eleg. Ausstattung.

Gleichzeitig empf. den echt chinesischen Thee in plombirten 1/4-Pfd Päckchen a 75 ₰, 1 M und 1,25 M von der Firma „Tain Arr Hee". G. Kunke.



Amerikanische Fleischmühlen

sowie (4325
Brotschneidemaschinen,
unentbehrlich für jeden Haushalt empfiehlt billigst zu
Weihnachts-Geschenken

E. Flemming,
Lange Brücke 16.

Eis. Geldschrank bill. zu verkauf. Hopf, Matzkausche Gasse 10.

Pianino, präm., prachtv. Ton, Fleischerg. 15 b. z. verk.

Ein größeres Berliner Getreide- und Spiritusgeschäft sucht respectable, tüchtige

Agenten,

die gut eingeführt sind und den Termin-Handel an der Berliner Productenbörse kennen. Bedingung ist ferner, daß die betreffenden Herren für kein anderes Berliner Haus Termin-Geschäfte in Getreide, Spiritus etc. vermitteln. Erforderlichen Falls macht obige Firma täglich coulante feste Anstellungen. Gefl. Meldungen sub J. G. 5836 an Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten.

Eine junge Dame, in allen Wirthschaftszweigen bewand., sucht als Stütze der Hausfrau oder z. Führung e. kleinen Haushalts b. e. Dame oder älteren Herrn, wie z. Beaufsichtig. von Kindern bei sehr bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung.

Gefl. Adr. u. Nr. 4261 in der Exped. dies. Ztg. erbeten.

Ein zuverlässiger Maschinist und Kesselwärter,

welcher bereits längere Zeit als solcher thätig gewesen und im Besitz guter Zeugnisse ist, findet sogleich dauernde Beschäftigung in meiner Dampf-Mahl-Mühle.

A. Preuß jun., Dirschau.

Für ein größ. Getreidegeschäft suche p. sof. oder später einen mit dieser Branche vollständig vertrauten Herrn, der eventl. auch im Stande ist, bei dem Ein- u. Verkauf den Principal zu vertreten. Off. u. Nr. 4522 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Gut ausgeb. und bestens empf.
Materialisten etc.
sucht stets in größerer Anzahl J. L. Preuß, Danzig, Tobiasg. 2.

Hotel- und Restaurant-Wirthinnen sucht Rudolf Braun, Breitgasse 127. (4819

Pension Wittomin.

Anmeldungen erbittet
Elise Wienecke.

Gesucht

wird eine Wohnung von 3 Zimmern und 1 Kabinet mit reichlichem Zubehör, möglichst Mitte der Stadt, Ende März 1890 zu beziehen.

Adressen mit billigster Preisangabe sub Nr. 4660 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine neudecorirte Wohnung, 2 große Zimmer, 2 Kabinette, helle Küche, Boden etc. ist Langenmarkt 37 zu vermiethen. 4661

Fein möblirtes Zimmer,

(auch Stube und Kabinet), separater Eingang, auf Wunsch auch Burschengelaß, sofort oder per 1. Januar zu vermiethen Frauengasse 34, Saaletage.

Brodbänkengasse 17

ist die 1 Tr. h. geleg. Wohnung (5 Zimmer, Küche, Zubehör) sogleich zu vermiethen. (4489

Kaiser-Panorama
16. Reise:
London.

Wiener Café zur Börse,

Langenmarkt Nr. 9.
Heute und die folgenden Abende

Concert.

Ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. Recoschewitz. (4684

E. Tite.

Hunde-Halle.

Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des westpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Krüger. (4647
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree frei.

H. Steinmacher.

Rathskeller.

Heute Abend:
Großes Concert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Leib-Husaren-Regiments Nr. 1. (4602

Lehmann.

Café Jäschkenthal.
Bei Herrn Wittke.
Heute Sonntag, 22. Dezember:

Wandel-Theater.

Große Vorstellung.
Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pfg.

Opern-Texte vorräthig bei Hermann Lau, Wollwebergasse 21. (1111

Alfred Winter,

Lithogr. Anstalt u. Druckerei
mit (4853
Schnellpressenbetrieb
21, Langenmarkt 21,
vis-à-vis Hotel Engl. Haus.
Specialität:
Etiquettes, Placate, Visitenkarten, Anzeigen aller Art.

Lithographische Anstalt

von
Fr. Haeser,
Hundegasse 52,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Visitenkarten, sowie Drucksachen jeder Art.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18056 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 22. Dezember.

⊕ Weihnachtsbräuche im Mittelalter.

Dem Deutschen war, solange ihn nicht Wanderlust und Thatendurst in die Ferne getrieben hatten, sein Götterglaube unzerstörbar erschienen wie die Kraft seines Volkes, wie das Gestein seiner Berge. Sein gemüthvoller Sinn hatte die heimische Natur mit den Gestalten seiner Götter erfüllt, die ihm von Jugend an lieb und vertraut gewesen waren. Als jedoch germanische Krieger in südliche Gegenden gedrungen waren und eine andere Natur und andere Lebensgewohnheiten hatten kennen lernen, wurden sie irre an ihren heimischen Göttern, und mancher Krieger, der wieder in die Heimath zurückkehrte, brachte Kunde aus fremden Landen mit und regte durch seine Erzählungen die Volksgenossen zum Nachdenken und Zweifeln an. So wurde der neuen Lehre, die bald auch in die Wohnstätten der Germanen drang, der Boden vorgearbeitet. Sie fand bei den Germanen Bewunderung und Mißtrauen zu gleicher Zeit. Viele Lehren des Christenthums entsprachen in auffallender Weise seinem heimischen Glauben, andere wieder erschienen ihm fremd und unverständlich. Wollte die Kirche Forschritte machen, so mußte sie dem Heidenthume viele Zugeständnisse machen und Duldsamkeit gegen heidnische und volksthümliche Ueberlieferungen üben. Es nützte wenig, daß die christlichen Priester die Göttergestalten des deutschen Volksglaubens als Teufel achteten, denn unter neuen Namen drangen sie und ihre Werke doch in die neuen Kirchen und wußten sich darin zu erhalten. In den nachfolgenden Zeilen wollen wir einige Bräuche schildern, wie sie vor 500 Jahren im nördlichen Deutschland bei der Feier des Weihnachtsfestes üblich waren und leicht wird man hinter dem abergläubischen Spuk die Gestalten der alten Göttersage erkennen.*)

Wie zu vorchristlichen Zeiten in den letzten zwölf Nächten des Jahres Frau Holle als „vlughende frowe" die Felder und Fluren gesegnet hatte, so trieb damals Frau Harke in den „Zwölfen" ihren Spuk. Die Frauenzimmer versäumten in den zwölf Nächten niemals, ihren Flachs auf den Spinnrocken in einen Knoten zu schlingen und dafür zu sorgen, daß er noch vor Neujahr rein abgesponnen sei, weil Frau Harke sie sonst kratzte, oder besudelte. Die Knechte hackten der Frau Harke einen Keil zu ihrem Wagen und legten ihn des Nachts auf die Thürschwelle, und kein Schäfer konnte dahin gebracht werden, das Wort Wolf in den Mund zu nehmen, weil es sonst seine Heerde im Laufe des Jahres schwer hätte büßen müssen, denn die wilden Thiere hatten in den „Zwölfen" große Kraft und wurden überaus böse, wenn man sie bei ihrem richtigen Namen nannte.

Es war die Pflicht eines tüchtigen Knechtes, in der Christnacht für das Rindvieh und die Pferde Grünkohl zu stehlen. Sie gediehen vortrefflich, wenn man sie in der Christnacht mit gestohlenem Kohl fütterte, denn das Vieh fraß in dieser Nacht und legte sich nicht nieder. Dann wurden Ruthen geschnitten, weil das Vieh besser gedieh, wenn es im Laufe des Jahres mit Ruthen geschlagen wurde, welche in der Christnacht geschnitten waren.

Aber nicht allein für das Vieh, auch für die Menschen konnte die Christnacht manche Vortheile und Reichthümer bringen. Wenn man in der Christnacht auf einem Kreuzwege einen Kreis von Groschen macht und sie vorwärts und rückwärts zählt, dann kommt der Teufel und legt einen Groschen dazu, und das ist ein Heckegroschen, der macht mehr, jede Nacht einen. Aber man darf sich nicht verzählen, sonst dreht der Teufel dem Zählenden das Genick um. Damit er diesen nun irre macht, schickt er allerlei Satanszeug, das um den Kreis herlanzt, das darf man aber gar nicht sehen und unter keinen Umständen aufhören zu zählen, sonst verzählt man sich und dann ist es aus.

Nicht minder gefahrvoll ist ein zweites Verfahren, um von dem Teufel einen Heckegroschen zu erhalten. Man fängt in der Christnacht eine schwarze Katze und steckt sie in einen Sack. Mit dem läuft man dreimal um die Kirche, dann kommt der Teufel aus der Kirchthüre und dem muß man die Katze anbieten. Die bezahlt er mit einem Groschen und das ist ein Heckegroschen. Sobald man ihn aber erhalten hat, muß man so schnell wie möglich unter das nächste Dach rennen. Denn der Teufel ist grimmig und zerreißt die Katze in kleine Fetzen; ist er früher mit der Katze fertig, als der Mensch unterm Dach ist, so holt er ihn ein und dreht ihm das Genick um.

Vor allen aber war die Christnacht für die Mädchen wichtig, denn in dieser Nacht konnte jede erfahren, ob sie im laufenden Jahre freien und wie ihr künftiger Eheherr aussehen würde. Ging die Viehmagd an dem Hühnerstalle vorbei, so verfehlte sie nicht, an denselben zu schlagen, meldete sich der Hahn, so war es gut, dann kam im Laufe des Jahres der Freiersmann. Meldete sich nun auch im Schweinestalle die Sau zuerst, dann war sie ihrer Sache vollständig sicher. Sie näherte sich nun den Holzhaufen, machte die Augen zu und ergriff auf das Geradewohl eine Holzklobe. Aus der Gestalt derselben konnte sie dann ersehen, ob ihr zukünftiger Liebster lang und dünn, kurz und dick, krumm oder gerade sein würde.

Sehr lebendig ging es in den Stuben der Mädchen und in der Küche zu. Man goß Blei, um aus den Figuren das Handwerk des künftigen Liebsten zu erfahren, setzte Häufchen von Asche und Salz, ließ Nußschalen mit kleinen Wachslichtern besteckt auf Wasser schwimmen, nahm ein Erbbecken und that Müll aus vier Winkeln des Hauses hinein, um aus dem Klappern die Lebensweise des künftigen Mannes zu ersehen. Man machte die Thüre auf und warf rückwärts einen Schuh über den Kopf, man griff über die Schwelle, weil man glaubte, alsdann Haare zu ergreifen, aus deren Farbe man die Haare des Liebsten errieth. Manche schüttelten vor den Häusern die Zäune, daß die Hunde anfingen zu bellen. Die Gegend, von woher das erste Hundegebell erscholl, war die, von woher der Freier kommen würde.

Man konnte aber auch seinen Liebsten leibhaftig zu sehen bekommen und manches Mädchen war eifrig genug, um auch diesen Versuch zu machen. Ein solches Mädchen riegelte sich in seine Kammer ein und setzte sich nieder und fing an das Vaterunser rückwärts zu beten. Eigentlich mußte nun der Liebste erscheinen, geschah dieses aber nicht, so wurde ein zweiter Versuch unternommen. Ein Tisch wurde in die Mitte der Kammer gesetzt und gedeckt. An jede Ecke desselben stellte das Mädchen einen Teller mit Grünkohl und Wurst und sprach einen Vers, der die Bitte an den künftigen Liebsten enthielt, zu erscheinen und ein Messer mitzubringen. Wenn auch dann der Liebste noch nicht erscheinen wollte, dann mußte zu dem letzten Mittel geschritten werden, das unfehlbar seine Wirkung that. Das Mädchen entkleidete sich völlig, selbst das Band aus den Haaren wurde entfernt, ergriff dann einen Besen und fegte die Kammer aus. Dann nahm es einen Waschlappen und wusch den Tisch sauber ab. Die Sage behauptete, daß wenn ein Mädchen, entblößt von allem Putze, ihr Kämmerchen säuberlich halte, so komme der Freier gewiß. Daß diese Manipulationen der Mädchen und namentlich die letztere von den jungen Männern zu mancherlei Scherzen, wie sie jenem derben Zeitalter entsprechen, benutzt wurden, brauchen wir wohl nicht erst besonders zu erwähnen.

Gingen dann die Mädchen zu Bett, so verfehlten sie nicht ihr Haar künstlich zu binden und aufzuschmücken. Nur so durfte man beim Aufstehen in eine Schüssel mit Wasser — den damals üblichen Spiegel — sehen und daraus entnehmen, was in dem nächsten Jahre bevorstand. Zeigte nämlich das Bild im Wasser einen Kopf mit einer Haube oder mit einem Brautkranz, oder sah man ihn nur mit Haaren, so wußte man, wie man daran war. Läuteten am ersten Weihnachtstage die Glocken zur Frühmesse, so hockte auf dem Kirchhofe hie und da ein Mädchen und lauschte auf den ersten Vorübergehenden, denn derselbe wurde sicher ihr Mann.

Aber auch die Kirche nahm Theil an diesen uralten Gebräuchen. Der zweite Weihnachtstag war der St. Stephanstag, und St. Stephan war der Schutzpatron der Pferde. Nach dem Gottesdienste, in welchem der Geistliche um eine gute Hafererernte gebeten hatte, wurden die Pferde zusammengetrieben und der Geistliche ertheilte ihnen seinen Segen und segnete auch den vorhandenen Hafer und das Heu. Von diesem wurde den Pferden sogleich ein Theil zum Futter vorgeworfen, was ihnen sehr gesund war.

Der dritte Feiertag war das Fest Johannis des Evangelisten. Nach der Messe wurde in der Kirche von dem Priester am Altar Wein mit Gebeten und Kreuzzeichen gesegnet und in einem geweihten Kelch jedem aus der Gemeinde zum Trunk gereicht, zum Andenken daran, daß, als Johannes durch Wein vergiftet werden sollte, und er über den Kelch das Zeichen des Kreuzes machte, das Gift in Gestalt einer Schlange heraussprang, und er den Wein ohne Gefahr trinken konnte. Man ließ ferner von dem Geistlichen Wein in der Kirche an diesem Tage weihen, und gebrauchte denselben, der den Namen Johannestrunk führte, im Laufe des Jahres beim Scheiden werther Gäste als Abschiedstrunk.

Die Kirche des Mittelalters hatte sich germanisirt, um ihre Herrschaft über die Germanen zu behaupten, aber es gelang ihr nicht, sich allen Wandlungen des deutschen Geistes zu fügen und den Bedürfnissen des deutschen Gemüthes, welche allmählich weit andere wurden, zu entsprechen. Die Wege zwischen römischer und deutscher Weise begannen sich mit der Zeit zu scheiden, bis Luther und die Wissenschaft den alten Kirchenbau zerschlugen, und eine neue Lehre entstand, in welcher die Anklänge an die alte germanische Göttersage nur wenig Platz noch fanden. -d-

*) Wir entnehmen diese Schilderung zum Theil aus dem vortrefflichen von uns schon besprochenen Geschichtswerke „Die Quitzowz" von F. v. Klöden (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung), das nunmehr in dritter Auflage erschienen ist.

* Wie sich unsere jungen Damen zu benehmen haben.

Frau Elise Polko hat soeben einen „Deutschen Mädchen-Kalender"*) erscheinen lassen. Die Frage, zu der zunächst der Titel Veranlassung geben wird: ob nämlich ein Berufskalender für junge Mädchen ein ebenso dringendes Bedürfniß ist, wie die für Juristen, Aerzte, Techniker und alle möglichen Erwerbszweige — diese Frage zu erörtern, ist müßig; denn das vorliegende, übrigens sehr sauber ausgestattete Buch enthält garnichts, was sonst zu einem Kalender gehört. Es ist vielmehr lediglich eine Sammlung ansprechender Erzählungen und belehrender Aufsätze, die, außer der Herausgeberin, Helene v. Hülsen, Reinhold Ortmann, Carmen Sylva, Julie Dohmke, Dr. Kohut und Andere beigesteuert haben. Wenn das Buch nur diese Beiträge enthielte, welche zur Unterhaltung und Belehrung fünfzehn- oder sechszehnjähriger Mädchen wohl geeignet sind, so könnten wir uns auf eine einfache Empfehlung desselben beschränken. Aber wir haben dort mehr gefunden; wir haben dort einen Artikel entdeckt, der in diesem Mädchenkalender gleichsam wie ein Veilchen im Verborgenen blüht und der doch aus mehr als einem Grunde eine größere Oeffentlichkeit verdient. Es ist der Aufsatz von Fr. v. Hohenhausen (Seite 82—89) „**Ueber das Benehmen junger Damen**", aus dem wir einige Stichproben unseren Lesern vorlegen wollen.

Die weise Regel, daß junge Damen „im Familienkreise die Ellbogen nicht auf den Tisch stützen, niemals die Finger an die Nase oder in die Ohren bringen" sollen, ist für den Kreis, den Frau v. Hohenhausen im Auge hat, sicher sehr zweckmäßig. Auch aus der folgenden Anstandssatzung können ihre jungen Damen vermuthlich viel — wenn auch gerade nicht für ihren deutschen Stil — lernen: „Nägel zu reinigen, geschähe nur, wenn man allein ist, dasselbe gilt von den Zähnen und den Haaren." Noch interessanter ist wohl das Folgende:

„Einige Worte sollen im Gespräch mit Herren nicht im Munde einer jungen Dame vorkommen. Von „Beinen" zu reden, ist zu vermeiden, am wenigsten darf man sagen, der Herr hat „schöne Beine" oder gar „Waden". Ebenso darf ein „Kerl" nicht erwähnt werden; von „Hemd" zu reden ist fast so unpassend wie von „Hosen". Doch sind „Strickhöschen" erlaubt, es wäre lächerlich „Strickbeinkleider" zu sagen".

Gott sei Dank, daß die strenge Hüterin des Anstandes wenigstens das in der Sprache unentbehrliche Wort „Strickhöschen" gestattet! Denn das Verbot, das Wort „Bein" zu gebrauchen, ist schon hart genug für die jungen Damen. Zwar können sie ja von Tisch- und Stuhl**füßen** anstatt von Tisch- und Stuhl**beinen** reden, und in wirklich anständigen Kreisen wird man es wahrscheinlich verstehen, wenn vom Elfen**fuß** statt vom Elfen**bein** gesprochen wird. Schlimmer wird der Fall aber z. B., wenn eine junge Dame den Hausarzt zu Hilfe ruft, weil ihr Bruder ein Bein gebrochen hat; wohlerzogen, wie sie ist, wird sie die Fassung haben, zu melden, daß der „Fuß" gebrochen ist; falls nun aber der Arzt, wie wahrscheinlich, weiter forscht: an welcher Stelle? — dann wird sie erröthend gestehen müssen: er hat den Fuß oberhalb des Knies gebrochen. Kann man eine sittsamere Deutlichkeit des Ausdruckes wünschen?

Talleyrand hat gesagt, die Sprache sei den Menschen gegeben, um ihre Gedanken zu verbergen. Daß es in den Kreisen, welche nach diesem Satz leben, angemessen erscheinen mag, auch die jungen Damen schon recht früh in diese Weisheit einzuführen, soll nicht bestritten werden. Aber wie schwer werden es die armen Dämchen haben, den Nachen ihrer Unterhaltung zwischen den vielen Klippen verbotener Wörter glücklich hindurch-

*) Deutscher Mädchenkalender für das Jahr 1890, herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schriftstellerinnen von Frau Elise Polko. Mit 4 colorirten Abbildungen. — Berlin, Alfred H. Fried u. Cie.

Die Weihnachtskiste des Herrn John Brown.

(Nachdruck verboten.)

3)

Von Adeline Sergeant.

Aus dem Englischen übersetzt von M. St.

(Autorisirte Uebersetzung.)

(Fortsetzung.)

II.

Ein Theil von Groß Ashford führte die Bezeichnung Ashford-Road. Derselbe erstreckte sich außerhalb der Stadt an der Klein Ashford entgegengesetzten Seite. Im Sommer bot diese kleine Vorstadt ihre besonderen Annehmlichkeiten, während das Leben im Winter einen etwas trübseligen Anstrich dort hatte. An jeder Seite des Weges standen vereinzelte Häuser inmitten hübscher Gartenanlagen. Einige derselben waren unansehnlich, andere imponirten dagegen durch ihre stattliche Größe. In einem der letzteren wohnte ein alter, einsamer Mann, der so viel Geld hatte, daß er — wie man zu sagen pflegt — nicht recht wußte, was er damit anfangen sollte.

Am Weihnachtsabend saß dieser alte Herr allein in seinem gemächlichen Eßzimmer vor einem lustig prasselnden Kaminfeuer. Das Zimmer war einfach aber gut möblirt, und machte dennoch trotz der Mittel, welche augenscheinlich an die Ausstattung gewandt waren, einen etwas düsteren Eindruck, da die Einrichtung kein freundliches, anmuthendes Gepräge trug. Die gediegenen, alterthümlichen Möbel verliehen dem Ganzen ein Ehrfurcht gebietendes Ansehen.

Der Bewohner dieses Zimmers hatte seinen Lehnstuhl dicht vor den Kamin geschoben und die Füße auf das Schutzbrett gestellt. Er stützte die Ellbogen auf die Lehnen des Sessels, und das Kinn sank auf die Brust herab. Er war ein großer, schlanker Mann mit grauem Haar und nach vorne gebogenen Schultern. In dem langgeschnittenen Gesicht zeigten sich über den stechenden, grauen Augen große Falten, die von den beständig zusammengezogenen Brauen herrührten. Der Mund neigte sich an beiden Seiten in schiefen Winkeln nach unten, und die Stirn und dünnen Backen waren von feinen Linien und Runzeln so durchzogen, daß der Gesichtsausdruck offenbar darunter leiden mußte. Obgleich er höchst verbrießlich und ingrimmig aussah, lag doch in seinen Zügen ein Anflug von Schwermuth, der ihn vor der äußersten Häßlichkeit schützte. Man konnte sich sogar vorstellen, daß unter Umständen diese Augen sanfter blicken, diese Linien um den garstigen Mund weniger scharf hervortreten würden. Wer jedoch in nähere Berührung mit dem alten Manne kam, wie alle, die mit ihm in einem Hause lebten, hatte gewiß niemals auch nur annähernd etwas von Sanftmuth und Zärtlichkeit in seinem strengen Gesicht aufleuchten sehen. — Als das Tageslicht im Schwinden war, streckte er seine runzelige Hand nach der Glocke aus, um zu läuten. Bald darauf erschien eine kräftige, behäbig aussehende Frau in schwarzem Seidenkleide mit über der Brust zusammengekreuzten Armen.

„Klingelten Sie eben, gnädiger Herr?"

„Freilich that ich's. Wären Sie etwa sonst hier? — Ich wollte Sie nur fragen, ob die Kiste angekommen ist."

„Nein, gnädiger Herr."

„Das sieht wieder ganz nach den Kerbys aus. Sie versprechen alles mögliche und halten nie Wort", brummte der Hausherr. „Aus dem gestrigen Briefe entnahm ich, daß sie abschicken wollten — oder schon abgeschickt hätten."

„Ja, gnädiger Herr", erwiderte die Haushälterin, welche sich ihrer Würde voll und ganz bewußt war und liebkosend mit der einen Hand über die andere strich.

„Sie sagten mir gestern, daß ich wegen der Kiste, die Sie erwarten, keine Einkäufe zum Feste machen sollte. Unser ganzer Vorrath besteht nur aus einem Stück Rindfleisch, das für die Dienstboten bestimmt ist, und aus den Plumpuddings, die ich vor einigen Tagen gemacht habe."

„Das ist ausreichend", rief der alte Herr unwillig aus. „Brauchen die Dienstboten noch mehr? Brauche ich etwas besseres? — Bereiten Sie morgen das Roßbeef für mich — und die Leute können nachher den Rest bekommen."

Erst nach einer längeren Pause entschloß sich die Haushälterin zu einer Antwort.

„Ich darf mir wohl die Bemerkung erlauben, gnädiger Herr, daß es in herrschaftlichen Häusern sonst anders zu Weihnachten hergeht. Es ist zwar schon spät, aber das soll mich nicht hindern, noch einen Puthahn oder sonst etwas zu bestellen. Weihnachten muß sich vor den gewöhnlichen Tagen auszeichnen", fügte sie gewissermaßen zu ihrer Rechtfertigung hinzu.

„Lassen Sie mich damit in Ruhe! Ich möchte das ganze Fest verwünschen", entgegnete der Hausherr in so ärgerlichem Tone, daß Madame Ellaby erschrocken zurückwich.

„Vor allen Dingen darf kein Aufhebens von meinem Mittag gemacht werden. Meinetwegen können Sie das Roastbeef anderweitig verwerthen und mir heraufschicken, was Sie wollen; aber Plumpuddings und sonstige Weihnachtsgerichte sind mir verhaßt. Ich verlange nur ein einfaches Mittag, wie gewöhnlich, weiter nichts."

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Soll ich vielleicht in Ihrem Namen an Madame Kerby telegraphiren, daß die Kiste nicht angekommen ist?"

„Wenn ich telegraphiren lassen will, thue ich es ohne Ihre Hilfe", entgegnete der alte Herr kurz und entschieden. „Wahrscheinlich wird die Kiste übermorgen mit halbverdorbenem Inhalt eintreffen. Besorgen Sie, was Sie für gut halten, Ellaby — nur quälen Sie mich nicht weiter."

Darauf wandte er sich wieder dem Kamin zu, und Madame Ellaby verließ zögernd das Zimmer.

„Was mag ihn wohl in eine solche Stimmung versetzt haben?" — Mit diesen Worten begann sie ein Selbstgespräch, als sie in ihre vier Wände zurückgekehrt war. „In mancher Hinsicht ist er gar kein übler Herr! Etwas knauserig — das ist wohl wahr — aber eigentlich nur, wenn die Ausgaben seine eigene Person betreffen. — Uns mißgönnt er weder einen kleinen Zuschuß noch den reichlichen Lohn, den er austheilt — Wie sehr ärgerlich ist doch die Geschichte mit dem Schinken! Madame Kerby machte solch ein Wesen davon, als sie zuletzt hier war. — Wenn man freilich bedenkt, was sie nach dem Ableben des alten Herren zu bekommen hofft, dann ist es nur wenig, was sie uns schickt. Hin und wieder selbst aufgezogenes Geflügel und allerlei aus ihrer Landwirthschaft. Weshalb mag sie die Kiste nicht rechtzeitig abgeschickt haben? Es ist ganz unbegreiflich und dem gnädigen Herrn geradezu unleidlich, wenn die Leute versprechen und nicht Wort halten. Kommt jener Schinken garnicht an, dann soll es mich nicht wundern, wenn Madame Kerby die trübe Erfahrung macht, daß sie sich in ihr eigenes Fleisch geschnitten hat und daß mein Herr nichts mehr mit ihr zu thun haben will."

Während die schlaue Madame Ellaby sich in derartige Gedanken vertiefte, gab der Hausherr sich ähnlichen Grübeleien hin.

„Alice Kerby ist eine Frau, die sich auf ihren Vortheil versteht", dachte er im Hinblick auf die entfernte Verwandte, welche bei gelegentlichen Besuchen so besonders verbindlich gegen den „armen, lieben Vetter John" zu sein pflegte. „Ja, ja, sie ist eine recht kluge Frau. Wenn nur die Junge nicht öfters mit ihr durchliefe! — Ich höre sie noch reden — „Einen Schinken, einen prächtigen Weihnachtsschinken, Vetter John — außerdem einen Puter und anderes Geflügel — auch Weihnachtskuchen und einen von mir selbst zubereiteten Plumpudding." — Ja, ja, auf solche Art dachte sie den alten Mann zu bezwingen, ihn durch kleine Aufmerksamkeiten für sich günstig zu stimmen — aber ich bin keineswegs blind dagegen. Ich weiß sehr gut, was ihre Weihnachtsgaben bedeuten! Ihren Schmeichelreden, ihrer kriechenden Freundlichkeit liegt Berechnung und Selbstsucht zu Grunde. Ich lege keinen größeren Werth darauf, als auf die Segenswünsche eines Bettlers, dem ich auf der Straße eine Kupfermünze reiche. — Alice Kerby sehnt meinen Tod herbei — sie freut sich auf die Zeit, die sie in diesem Hause frei schalten und walten wird. Ihre stramm erzogenen Jungen wandeln dann in der Bibliothek herum, und die sittsamen Mädchen lassen sich im Gesellschaftszimmer häuslich nieder. Ihr Mann wird überredet, die in gutem Gange befindliche Landwirthschaft aufzugeben und sich in Groß Ashford wohnlich einzurichten. — Sei deiner Sache nicht zu gewiß, Alice Kerby! Wüßte ich sonst jemand, dem ich mein Vermögen hinterlassen könnte, wahrlich, du würdest sehr geringe Anwartschaft darauf haben, das versichere ich dich!"

Bei diesem letzten Gedankenfluge nahmen seine Züge wieder jenen milden Ausdruck an, den niemand aus seiner Umgebung an ihm bemerkt hatte.

„Was wohl aus Jack geworden sein mag! Sollte er vielleicht neuerdings gestorben sein. Ach, wie gerne hätte ich wenigstens seine Kinder um mich gehabt! Dabei stieß er einen schweren Seufzer aus und blickte ins Feuer. Plötzlich war's ihm, als ob die hell lodernden Flammen durch einen seltsamen Nebelschleier getrübt wurden. Sollten etwa Thränen die Ursache der augenblicklichen Verfinsterung gewesen sein? Unmöglich!

Er erhob sich von seinem Sitze und ging mehrmals im Zimmer auf und nieder.

„Das war gewiß ein Traum", sagte er in sich hinein und fiel wieder in seine alte, verdrießliche Laune zurück. — „Was sollte ich wohl mit Jack und einem Haufen lärmender Kinder anfangen? Und Jack hat sich noch dazu so undankbar gegen mich benommen. — Ich wollte es ihm nie vergeben — nein — ich thue es auch nicht. — Dann seufzte er wieder — und fügte dem Schmerzenslaut — aller Logik zum Trotz — hinzu: Der arme Bursche: Mein armer Jack! Mir ist heute besonders übellaunig zu Muthe, weil ich mich wie gelähmt am ganzen Körper fühle. Ein kurzer Spaziergang vor Tisch verschafft mir vielleicht guten Appetit. — Wäre es nicht am Ende rathsam, wenn ich nach der Station Groß Ashford ginge, um über meine Kiste Erkundigungen einzuziehen?"

Bald hatte der alte Herr Shawl, Handschuhe und Ueberrock angelegt und humpelte die Straße abwärts. Er litt öfters an Rheumatismus und war in Folge dessen lahm. Als er die ziemlich große Bahnstation erreicht hatte, wurde er auf

zusteuern! Denn das Verzeichniß der von einem Damen-Munde ausgeschlossenen Ausdrücke ist doch sicher nicht mit den angeführten: Bein, Wade, Kerl, Hemde und Hose erschöpft. Diese bezeichnen nur die nächste Grenze, die unter keinen Umständen überschritten werden darf; aber darüber hinaus liegt noch vieles viel Schlimmeres! Wir dürfen z. B. mit Bestimmtheit annehmen, Frau v. Hohenhausen und ihre Schülerinnen würden vor Scham in die Erde sinken, wenn sie hören, daß die Mathematik ganz ungenirt von den „Schenkeln" eines Winkels, von „gleichschenklichen" Dreiecken und ähnlichen sündhaften Dingen spricht. Der mathematische „Sinus" ist glücklicherweise lateinisch; dafür wird aber das weibliche Ohr in der Geographie mit Meer-Busen bedroht. Fr. v. Hohenhausen wird wahrscheinlich schon diese bösen Thatsachen für genügend halten, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die Wissenschaften wohl für die rohen Männer, aber nicht für die zarten Frauen geeignet sind.

Doch hören wir, was die Weisheit des Anstandes weiter lehrt:

„Wenn man etwas nicht verstanden hat, darf man niemals fragen: „Wie beliebt?", auch nicht: „was gefällig?", das klingt zu bedientenhaft, ebensolches Beiwort verdient es, wenn man bei Bejahungen sagt: „Ihnen aufzuwarten." Ein Herr muß fragen: „Wie befehlen Sie?" und eine Dame sagt: „wie meinen Sie?", „was" oder „wie" ist unhöflich. Statt „ja" ist besser „gewiß" oder „allerdings" zu sagen."

Wer also in diesen Kreisen freien will, darf nie hoffen, das „Ja"wort zu erhalten; er bekommt im glücklichen Falle nur das „Allerdings"-Wort. Wenn hier ein Romeo, von seiner Leidenschaft hingerissen, ausruft: „Holde Julia, ich bete Sie an; lieben Sie mich auch?" wird ihm die wohlanständige Julia nie mit einem schüchternen „Ja" antworten, sondern mit dem sittigeren „Gewiß!" oder mit dem allersittigsten: „Allerdings!" — Es geht doch nichts über den wahrhaft feinen Anstand!

Sei uns noch ein drittes Citat aus diesem Sittencodex für höhere Töchter verstattet, das nicht minder belehrend ist, wie die beiden anderen:

„Es ist jetzt ziemlich allgemein Gebrauch, daß Damen, auch wenn sie nicht von Adel sind, „gnädige Frau" und „gnädiges Fräulein" angeredet werden. Da jetzt jedes Dienstmädchen „Fräulein" heißt, liegt eine gewisse Berechtigung in dieser Rangerhöhung. Es wäre eigentlich schöner, wenn wir junge Damen „Jungfrau" nennen könnten, doch ist es nicht angenehm für sie beim Altwerden; vielleicht sagen wir bald „Herrin" zu den Damen, wobei die Jahre nicht in Betracht kommen und keine Dienerin sich denselben Titel anmaßen könnte. Wenn in Italien neben dem Signor die Signora stehen darf, so müßten in Deutschland doch auch „Herr und Herrin" zur Existenz berechtigt sein. . . . . . Doch es wird leider noch lange dauern, bis eine derartige Reform obsiegt!"

Wir hören förmlich den tiefen Seufzer, mit dem die Herrin v. Hohenhausen diesen letzten Satz niedergeschrieben hat. Ja, „die Zeit ist aus den Fugen", wenn unsere Töchter sich im Salon dieselbe Anrede: „Fräulein" gefallen lassen müssen, die unten an der Hausthür unsere Köchin von ihrem Musketier erhält! „Die Zeit ist aus den Fugen", und wehe der Herrin v. Hohenhausen, die „sie einzurichten kam!" Ja, es wird sehr lange dauern, bis ihre Reform obsiegt, besonders wenn sie für dieselbe nur in den Spalten des „Mädchenkalendes" wirkt. Wir rathen der „Herrin" zu einem viel energischeren Vorgehen — pardon! Rückwärtsgehen wollten wir sagen. Wenn es so weit gekommen ist, daß unsere bürgerlichen Mädchen „eine gewisse Berechtigung" haben, sich „gnädiges Fräulein" nennen zu lassen, weil das Dienstmädchen von ihrem Kanonier den Titel „Fräulein" fordert: dann muß Wandel geschaffen werden! Und das kann nur geschehen, wenn die „Herrin" ihre Rechte mit allem Nachdruck wahrt, indem sie die „Knechtin" (so wird man doch wohl, wenn die Hohenhausen'sche „Reform obsiegt", das Dienstmädchen nennen) sofort in ihre gebührenden Schranken zurückweist. Man braucht ja nur zu der patriarchalischen Behandlung der Dienenden zurückzukehren, wie sie vor hundert Jahren, d. h. bis zu dem bösen Jahr 1789 bestand. Man fange zunächst mit einer Veränderung der Conjugation an; man verbinde, wie unsere Urgroßmütter es thaten, das „Sie" der Anrede wieder mit der Einheit, statt mit der Mehrheit des Verbs. Heute ruft die Hausfrau dem Dienstmädchen zu: „Bringen Sie den Thee herein!" Wie anders, wie „herr"lich, wie alle Fräuleins-Gelüste unterdrückend würde es lauten, wenn die „Herrin" der „Knechtin" befehlen würde: „Bring' Sie mir den Thee!"

Doch wir wagen den Weg der „Reform" nur anzudeuten. Die weitere Ausführung dieses Gedankens überlassen wir der überlegenen Einsicht der Herrin v. Hohenhausen für den nächsten Jahrgang des „Deutschen Mädchenkalenders".

Literarisches.

* **„Die Kultur der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in vergleichender Darstellung."** Von Otto **Henne am Rhyn.** 2 Bände (412 und 596 Seiten.) Danzig, Leipzig, Wien. Karl Hinsdorff's Verlagsbuchhandlung. (Gustav Ehrke) 1890.

Das große Werk, das der berühmte Kulturhistoriker hier seinem Volke in edler, populärer Form darbietet, ist das Ergebniß eines erstaunlichen Fleißes und eines wunderbar umfangreichen Wissens. Beide haben aber doch nur die Bausteine zu dem Werke geliefert; daß sie in richtiger, der geschichtlichen Wahrheit entsprechenden Weise zusammengesetzt werden: dazu gehört ein freier, von jedem Vorurtheil und jeder Parteimeinung unabhängiger Geist und der feine Sinn, der das Wesen der Dinge, welche sich in den mannigfachsten geschichtlichen Gestaltungen dem Beobachter vorstellen, scharf und bestimmt erfaßt und dem entsprechend darstellt. Diese Fähigkeit besitzt Henne am Rhyn in hohem Grade und daher wird dem gebildeten Publikum seine Arbeit hoch willkommen sein. Indem wir uns ein näheres Eingehen auf diese Arbeit vorbehalten, lassen wir, um dem Leser ein Bild von dem Reichthum des hier Gebotenen zu geben, eine Angabe des Inhalts folgen. Das Ganze zerfällt in sieben Bücher, von denen drei der 1., vier der 2. Band enthält.

Im ersten Buche (die Grundlagen der Kultur) werden erörtert: 1. Das Verhältniß des Menschen und seiner Kultur zur Welt, mit Festhaltung des Grundsatzes, daß die Welt nicht mit der Erde abgeschlossen ist, sondern als unendliches All ihre Einwirkung auf uns ausübt; 2. die Stellung des Menschen zur Erde, mit Darlegung, welche Einflüsse die Kultur der Atmosphäre (dem Klima) und dem gegenseitigen Verhalten des Wassers (besonders des Meeres) und des Landes verdankt, und welche geographischen Verhältnisse den Fortschritt der Kultur begünstigen; 3. das Verhältniß des Menschen zu den Pflanzen; 4 zu den Thieren und 5. zu seiner eigenen Gattung. Es werden die Fragen erörtert, ob die Menschheit einheitlichen oder mehrfachen Ursprung, wo und wann sie ihn genommen, was unter Rassen zu verstehen ist, in welcher Weise die Völker nach ihrer Kultur zu unterscheiden sind und welche Ereignisse in der Kulturgeschichte Epoche gemacht haben.

Das zweite Buch (Stufen der Kultur) bespricht die räumliche und die zeitliche Entwickelung der Kultur, den Kampf zwischen Kultur und Unkultur und das Verhältniß des Luxus zur Kultur.

Das dritte Buch (die Kultur der Arbeit) betrachtet die Gestaltungen der Nahrung, der Wohnung, der Kleidung, des Schmuckes, der Geräthe, sowie der an letztere sich anschließenden Berufsarten (Landbau, Jagd, Fischerei, Viehzucht, Handwerk).

Das vierte Buch (die Kultur der Geselligkeit) behandelt die Familie, die Gesellschaft, den Handel und Verkehr, den Staat und das Völkerrecht im Frieden und Krieg.

Das fünfte Buch handelt von „Religion und Sittlichkeit", und das sechste von „Kunst und Wissenschaft".

Ueberall sind es Thatsachen, die der Verfasser seiner Erörterung zu Grunde legt und deren überzeugende Deutung und geschickte Gruppirung die Lectüre des Buches in allen seinen Theilen zu einer ungemein interessanten und anregenden machen.

„Pandora". Vermischte Schriften von **Adolf Friedrich Graf v. Schack.** (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt. 1890.)

Graf v. Schack hat seinem im vorigen Jahr erschienenen Werk „Ein halbes Jahrhundert" jetzt diesen Band vermischter Schriften folgen lassen. Beide Werke stehen miteinander in innerem Zusammenhange. „Ein halbes Jahrhundert" bespricht die Literatur der Zeit, in welcher der Verfasser mehr als Beobachter denn als Theilnehmer erschien, obwohl ein bedeutender Theil seiner eigenen Werke bereits in diese Zeit fällt. Die „Pandora" enthält zehn größere Abhandlungen, von denen drei eine vorzugsweise literarische Bedeutung haben, und in der ersten, „Weltliteratur" überschrieben, kommt bereits in sechs Abschnitten Gegenwart und Zukunft zur Sprache. Schack spricht sich zuerst voll Unwillen über die falsche Verehrung des Mannes, der nichts so sehr haßte, als alles, was seine Person anging, ausgeforscht und bewundert an den — Pranger gestellt zu sehen. Goethe hat in den letzten fünfzig Jahren viel gelitten, und es ist seinen wahren, verständigen Verehrern oft schwer gemacht worden, ihrem Grimm nicht Worte zu leihen. Von dieser Unerquicklichkeit schwingt Schack sich dann auf zu einem Flug in die ferne Zukunft: über die Weltenfortschritte und die Dichtkunst und Literatur Jahrtausende nach uns. In dem Tagebuch aus dem Odenwald wird diese „Zukunftsmusik" in ähnlicher Weise auf das Größte und Kleinste in Astronomie und Zoologie angewandt. „Am Genfersee" schildert der Verfasser die Schriftsteller und Dichter, die diese Perle der Schöpfung verherrlicht haben, namentlich Rousseau und ganz besonders Lord Byron, der in Schack einen Bewunderer ersten Ranges findet. „Ein Grab in Syrakus" bringt eine Rechtfertigung und Rettung eines Dichters, der viel Verwandtes mit Schack hat: Graf Platen. Man wird in Zukunft nicht mehr über Platen richtig urtheilen können, wenn man diese Schutzrede nicht gelesen und gewürdigt hat. Auch das Wort „über die Lyrik" ist geeignet, manchen jetzt landläufigen Vorurtheilen zu begegnen. Unter den übrigen Abhandlungen ist noch besonders die über „die erste und die zweite Renaissance" hervorzuheben. Schack schildert darin auch die ungeheure Verwüstung Griechenlands durch Alarich, gegen welche selbst die für Verwüstungen welthistorisch gewordenen „Vandalenstreiche" in Rom nur Kinderspiel ist.

Räthsel.

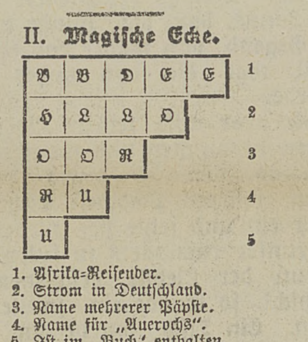
I. Die Visitenkarte.
(Kryptonym-Scherz.)

B. E. Rosegger.

Da der berühmte österreichische Naturdichter P. K. Rosegger heißt, so dürfte obige Visitenkarte von jemand anderem abgegeben sein. Vielleicht gelingt es unseren freundlichen Löserinnen oder Lösern, durch richtige Verbindung der Lettern den Namen eines anderen hervorragenden deutschen Schriftstellers herauszubringen, der sich einen Kryptonym-Scherz erlaubt.

Dr. Sp.

II. Magische Ecke.



1. Afrika-Reisender.
2. Strom in Deutschland.
3. Name mehrerer Päpste.
4. Name für „Auerochs".
5. Ist im „Buch" enthalten.

Die Lettern sind so zu ordnen, daß in horizontaler und verticaler Richtung correspondirend dieselben Ausdrücke resultiren.

O. M.

III. Silben-Räthsel.

Aus folgenden sechsunddreißig Silben sollen zehn Worte gebildet werden, deren Initialen und Endbuchstaben, dann die Mittelbuchstaben abwärts gelesen, eine Bauernregel für den Monat Dezember ergeben:

a, be, bel, bi, ce, cha, che, ci, e, ha, ham, he, hen, ho, in, irr, jac, ka, lec, leh, me, nach, nes, nik, o, phe, rer, see, su, ta, ten, tom, tro, us, warn, wart.

1. Stadt in der englischen Grafschaft Sussex. 2. Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichtes und der Bewegung elektrischer Körper. 3. Unbewohnbar (Fremdausdruck) 4. Griechisches Opfer. 5. Jagdausdruck. 6. Geburtsort Napoleons I. 7. Sternbild am nördlichen Himmel. 8. Ehemaliger österreichischer Minister. 9. Staat der nordamerikanischen Union. 10. Verbreiter falscher Glaubensdogmen.

***

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Gerippe – Grippe. — 2. Mißerfolg. — 3. Geschick.

Richtige Lösungen der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage sandten ein: Selma Fuhrmann (1 2 3), Kinderfreundin (1), B. Schulz (1 2 3), M. Z. (1 2 3), L. M. (1 2 3), S. Möller (1 3 4), Olga M. (1 2 3), Frieda P. (1 2 3), Otto C. (1 2 3). R. Meier (1 2 3), B. Meier (1 2 3), L. Spindler (1 2 3), K. Stein (1 2 3), B. Garbe (1 2 3), H. Berendt (1 2 3), J. Loewenthal (1 2 3), R. Reuter (1 2 3), sämmtlich aus Danzig. A. L.-Pr. Holland (1 2), Hans und Franz-Zoppot (1 2 3), Clara, Martha und Max Krüger-Schönwarling (1 2), J. Abraham-Berlin (1 2 3), L. R.-Bromberg (1 2 3).

Skataufgabe 3.

Einer der Spieler hat die folgenden Karteu:

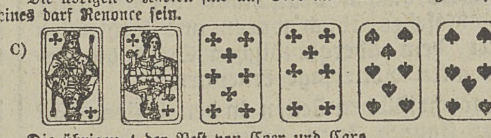


Er sagt darauf ein Spiel an und verliert dasselbe mit über 100 Points. Was war es für ein Spiel? Welches war seine 10. Karte, was lag im Skat und wie verlief das Spiel?

Auflösung
der Scatdoppelaufgabe 2.

1. Spieler macht schwarz, wenn z. B. die Karten so liegen:

A)



Die übrigen 6 Karten sind auf Coer und Caro beliebig vertheilt, aber keines darf Renonce sein.

C)

Die übrigen 4 der Rest von Coer und Caro.

Im Skat liegen:

Spieler tournirt Treff 10 und legt Coer 9 und Caro 9 in den Scat. Atout spielt er, sobald er daran kommt, was nach dem ersten Spiel geschehen muß, von oben, und der weitere Gang des Spiels ist klar. Natürlich kann man dieselbe Combination auch für jede andere Farbe zusammenstellen, immer aber müssen im Scat zwei verschiedene Farben liegen.

2. Spieler wird Schneider bei folgendem Kartensitz:

A)

C)

Im Scat liegen:

Der Spieler, Treff 8 tournirend, drückt wie vorhin Coer 9 und Caro 9 Das Spiel nimmt nun voraussichtlich folgenden Gang:

1. Stich: Pique König, Pique Aß. Treff 10	= —	25,
2. Stich: Coer 10, Treff Dame, Coer Aß	= —	24,
3. Stich: Pique 10, Pique 8, Caro 10,	= —	20.
4. Stich: Pique Dame, Pique 9, Caro König	= —	7,
5; Stich: Caro Dame, Caro Aß, Tr. König	= —	18,
		— 94.

Die übrigen gehören dem Spieler, aber er ist Schneider.

---

dem Perron von allen Seiten derartig gestoßen, gedrückt und gedrängt, daß er in eine etwas gereizte Stimmung gerieth und sich gestehen mußte, daß keine Kiste der Welt der Nachfrage werth sei, wenn solche Schwierigkeiten damit verbunden wären. Endlich hatte er in Erfahrung gebracht, daß in kurzem ein bestimmter Zug von Norden her erwartet wurde — und er war der festen Ueberzeugung, daß mit demselben seine Kiste eintreffen mußte. In einer Ecke des Perrons — und zwar am Stationsgebäude — faßte er festen Fuß, um den ankommenden Passagieren und den mit Koffern beladenen Dienstmännern nicht im Wege zu stehen. Inzwischen benutzte er seine Muße zur Musterung seiner Nachbarschaft.

Ein Knabe und ein Mädchen standen dicht vor ihm, und es drangen einige abgerissene Worte ihres Gesprächs gelegentlich an sein Ohr. In der Regel nahm er nicht viel Notiz von Kindern, aber dieses Pärchen interessirte ihn. Zunächst streifte sein Blick das Gesicht des Knaben; ihn frappirte eine wunderbare Familienähnlichkeit. An wen erinnerten diese hübschen, fein geschnittenen Züge, diese heiter blickenden, blauen Augen, diese goldbraunen, krausen Locken? Gewiß an jemand, der dem Herzen dieses alten Mannes einst theuer gewesen war! — Das Mädchen fesselte seine Aufmerksamkeit weniger, da er an demselben die Aehnlichkeit vermißte, welche den Knaben so besonders anziehend für ihn machte. Sogar seine Stimme überraschte ihn. Das war genau derselbe Ton, den der vereinsamte, alte Mann nie mehr zu hören erwartet hatte.

Beide Kinder, augenscheinlich Geschwister, befanden sich in großer Aufregung.

„Wie spät der Zug ankommt", wehklagte der Knabe „Wenn er sich doch beeilen wollte! Was meinst du, Edie, ob sich die Beiden wohl freuen werden?"

„Ganz gewiß", erwiderte das Mädchen.

„Erinnerst du dich noch an vergangene Weihnachten? Das Christfest unterschied sich nur dadurch von den gewöhnlichen Tagen, daß wir einen kleinen Plumpudding hatten und des Morgens in die Kirche gingen. Am Abend nahm der Vater an unseren Spielen Theil. — Was für viele, viele hübsche Sachen haben wir dagegen in diesem Jahre —"

„Wie doch die kleinen Mädchen stets nach dem Besitz lüstern sind", brummte der alte Mann in sich hinein, während Jack zur Schwester sagte:

„Und das beste ist, es kommt garnicht darauf an, wie viel wir essen, solange überhaupt noch etwas da ist. Die Mutter weinte heute so sehr, daß sie uns kein festliches Mittag kochen kann, ohne Schulden zu machen. Und das will sie nicht thun, wenn sie es irgend vermeiden kann."

„O, wie herrlich war's, daß die Kiste so gelegen kam! Die Mutter hat gewiß den lieben Gott um seine Hilfe gebeten, und er hat ihr Gebet erhört."

„Wie thöricht von dir, Edie!" entgegnete Jack, dem diese Art der Auffassung bisher nicht in den Sinn gekommen war. Nach einer Weile setzte er jedoch hinzu: „Sollte vielleicht doch etwas Wahres darin liegen?"

„Sind wir denn nicht mehr als die jungen Raben?" fragte Edie unwillig. „Und in unserem Liederbuche steht es, daß die jungen Raben Futter bekommen, wenn sie schreien."

„Ja, ja, du hast ganz recht, wir sind zehn junge, hungrige Raben, eine ansehnliche Schaar!" bemerkte Jack unter herzlichem Lachen. „Denkst du auch an unser famoses Mittag morgen? Nicht wahr, die Mutter hat sich sehr darüber gefreut?"

„Wären doch auch Biscuits und Apfelsinen in der Kiste", hörte man die begehrliche, kleine Edie sagen. „Andere Kinder bekommen immer welche — und auch Weihnachtsgeschenke. Ethel ist die einzige, die mir in meinem Leben etwas zu Weihnachten geschenkt hat."

„Aber, so sei doch genügsam, Edie?" rief Jack in etwas rauhem Tone aus. Du darfst nicht alles wünschen und alles haben wollen, was andere besitzen. Hast du ganz vergessen, daß der Vater jedem von uns eine Apfelsine mitbringt? Uebrigens sollte ich meinen, daß wir mit den Aepfeln und Kuchen in unserer Kiste schon zufrieden sein können. Wer mag doch der Absender gewesen sein?"

„Das wüßte ich auch gar zu gern", sagte Edie in sanftem Tone. „Es war doch sehr gütig von ihm, uns so zu beschenken."

„Sieh da, der Zug kommt an", rief Jack. „Beeile dich, schnell! Ich sehe sie schon, — du nicht? An jenem Wagenfenster! Kathleen und Nora — Beide nicken uns zu."

Der alte Herr nahm solchen lebhaften Antheil an diesem Zwiegespräch, daß er zunächst sein eigenes Geschäft darüber vergaß und den Kindern in der Richtung des betreffenden Eisenbahnwagens folgte. „In der That, sehr nette Mädchen", dachte er in seinem Sinn. „Kommen gewiß zu den Ferien nach Hause! Dritter Klasse! Hm! Hm!

Jetzt ließ sich die laute Stimme des kleinen Jack vernehmen. „Meine liebe Kathleen, wir freuen uns sehr, dich wieder hier zu haben! Zu Hause giebt's eine große Ueberraschung für dich."

„Du kannst dich nicht mehr freuen als ich, lieber Jack!" erwiderte die älteste Schwester. „Wie froh bin ich, wieder einmal zwanglos reden zu können und nicht kleine Mädchen unterrichten zu dürfen!"

„Also eine Erzieherin?" bestätigte der stille Beobachter. „Fängt früh an, das arme Kind! Sie ist wirklich noch ein rechtes Kind. — Gott im Himmel! Welche Aehnlichkeit hat dieser Knabe mit — Wie kann ich bloß so thöricht sein! — Doch es ist die höchste Zeit, daß ich nach meiner Kiste Umschau halte. Könnte ich mich nur halb so freuen, wie sich die Kinder über ihre Kiste freuen! Der Vater scheint mir ein unbemittelter Mann zu sein, arm, ehrbar und stolz, aber auch rechtschaffen. Das schließe ich aus der Aeußerung des Knaben vom Schuldenmachen. Wüßte ich doch, wer die Kinder wären! Das hat freilich nichts mit meiner eigentlichen Angelegenheit zu thun.

Dessenungeachtet ließ er die Schwestern und den Bruder nicht außer Sicht, und als sie ihre Gepäckstücke forderten, machte er die stille Bemerkung, daß die Sachen trotz aller Einfachheit sich in sauberem, sehr ordentlichem Zustande befanden. Nur eine fehlende Schachtel beunruhigte die kindlichen Gemüther sehr, und der alte Herr verspürte nicht übel Lust, ihnen seine Hilfe angedeihen zu lassen. Schließlich traute er aber dem älteren Mädchen trotz aller Sanftmuth, die aus ihren schönen Zügen sprach, gesunden Menschenverstand genug zu, der sie zum selbständigen Eingreifen in die Lage der Dinge befähigte. Er nahm also Abstand von seinem Vorhaben und fing an, aus den soeben eingetroffenen Gepäckstücken die Kiste herauszufinden. Vergebliche Mühe!

Darauf ging er behufs gründlicher Nachforschung in die Gepäck-Expedition; denn am Ende gestand er sich, daß es zwecklos für ihn sei, sich ferner um die Kinder zu bekümmern.

„Bitte, nennen Sie gefälligst noch einmal Ihre Namen!" „Brown: John Zacharias Brown! Ich wohne Ashford-Road. Die Kiste kommt aus Selby in Yorkshire —"

Welch eigenthümliches Stöhnen ließ sich plötzlich in seiner unmittelbaren Nähe vernehmen? Herr Brown wandte sich schnell um — und gewahrte hinter sich den Knaben, der ihm auf dem Perron aufgefallen war. Aber welche unbegreifliche Veränderung war mit demselben vorgegangen. Furcht und Entsetzen malten sich in seinem blassen Gesicht — und nichts desto weniger zeigte sich die frappante Aehnlichkeit mehr noch als vorhin und gerade diese Wahrnehmung veranlaßte ihn, den Knaben in unwirrschem Tone zu fragen:

„Wünschen Sie etwas von mir, junger Mensch?"

Vergeblich versuchte Jack ein Wort zu stammeln. Schnell machte er Kehrt und stürzte aus der Expedition fort. Herr Brown verfolgte ihn mit seltsamem Lächeln.

„Der Knabe schien wirklich Angst vor mir zu haben!" sagte er halblaut, so daß der Beamte seine Bemerkung verstehen konnte. „Kennen Sie ihn?"

„Er nannte mir eben seinen Familiennamen", warf der junge Mann gleichgiltig hin. — „Doch was sehe ich? Er führt denselben Namen wie Sie — John Zacharias Brown — Sie haben auch wohl eine und dieselbe Adresse?"

„Meine Adresse lautet: Groß Ashford-Ashford Road, Eglantine House. — Bitte gefälligst um die Adresse des Knaben."

„Klein Ashford, Ashford Row Nr. 10. Kommen Sie wegen der fehlenden Schachtel her?"

„Durchaus nicht, mein Herr! Lassen Sie sich in Ihren Gefühlen nicht weiter stören", sagte Herr Brown in äußerst gereiztem Tone. — „Ich weiß alles, was ich wissen wollte, und empfehle mich Ihnen bestens. Guten Abend!"

Mit ungewöhnlicher Schnelligkeit humpelte Herr Brown vom Bahnhof herunter in die erleuchtete Straße. Das stete Zucken des schönen Mundes und das unaufhörliche Stirnrunzeln schienen nichts Gutes zu verheißen. Unterwegs fuhr ein Wagen an ihm vorbei, an dessen Fenster er im Fluge den Knaben erblickte. Wie verschieden war dieser verlegene, angsterfüllte argwöhnische Gesichtsausdruck von dem strahlenden Blick, mit dem er die Schwestern vordem begrüßt hatte! Der alte Herr blieb mitten auf der Straße stehen, stützte sich auf seinen Stock und brach zur höchsten Verwunderung aller Vorübergehenden in ein krampfhaftes Gelächter aus.

„Also dorthin ist die Kiste von Alice Kerby gekommen?" rief er endlich aus, nachdem der Anfall sich ein wenig gelegt hatte.

„Was wird der Junge jetzt anfangen? Ich gäbe etwas darum, könnte ich das Gesicht von Alice Kerby sehen, wenn sie erfährt, was aus ihrer kostbaren, an mich adressirten Kiste geworden ist!"

Hierauf suchte er seine Geldtasche hervor — noch immer umspielte ein unbeschreibliches Lächeln seine Mundwinkel — und begab sich sodann in eine der belebtesten Straßen der Stadt, um dort in verschiedenen nachbarlichen Läden zeitgemäße Festeinkäufe zu machen.

(Forts. f.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Vorstadt St. Albrecht Blatt 91, auf den Namen 1. des Maurers Michael Wilmanowski, 2. dessen Ehefrau Marie Elisabeth geb. Peters, beide unbekannten Aufenthaltsorts, 3. des Tischlergesellen Friedrich Wilh. Ferch in St. Albrecht, 4. dessen Ehefrau Mathilde Marie Elisabeth geb. Ortloff daselbst eingetragene, St. Albrecht Nr. 31 belegene Grundstück

am 28. Februar 1890,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 25 ar 30 qm und ist mit 9,0 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Gebote werden von 11½ Uhr ab entgegengenommen. (4651

Danzig, den 17. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Grabau Band I, Blatt 3 auf den Namen der Besitzer Johann und Marie, geb. Kitowska alias Kiter-Jenca'schen Eheleute eingetragene, im Kreise Pr. Stargard belegene Grundstück

am 3. Januar 1890,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 265,32 M Reinertrag und einer Fläche von 32,64,5 Hektar zur Grundsteuer, mit 90 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I., eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 3 Januar 1890,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden.

Pr. Stargard, 22. Oktbr. 1889.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Niesolowitz Band 1, Blatt 174, auf den Namen des Rentiers August Neubauer eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Rittergut (Ruebenhof)

am 23. Januar 1890,

Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Rittergut ist mit 358,62 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 422 02,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 582 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III., eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. Januar 1890,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, 19. November 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1890 werden die auf die Führung der Handels-Genossenschafts-Zeichen- und Musterregister sich beziehenden Geschäfte durch den Amtsgerichtsrath Richter und den Amtsgerichts-Sekretär Biron bearbeitet werden.

Die Veröffentlichung der Eintragungen wird hinsichtlich des Genossenschaftsregisters

durch den Graudenzer Geselligen in Graudenz,

hinsichtlich der übrigen Register durch

a. den Deutsch. Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeiger in Berlin,
b. die Berliner Börsen-Zeitung in Berlin
c. die Danziger Zeitung in Danzig,
d. den Graudenzer Geselligen hier

erfolgen. (4600

Graudenz, 18. Dezember 1889.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Gesellschafts-Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Wanner u. Co. zu Prangschin (Gesellschafter Mühlenbesitzer Max Wilhelm Carl Janner und Gottlieb Hermann Richard Elsner in Prangschin) ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 8. Januar 1890,

Mittags 12 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 7. Dezember 1889.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (4650

Weihnachtsbitte.

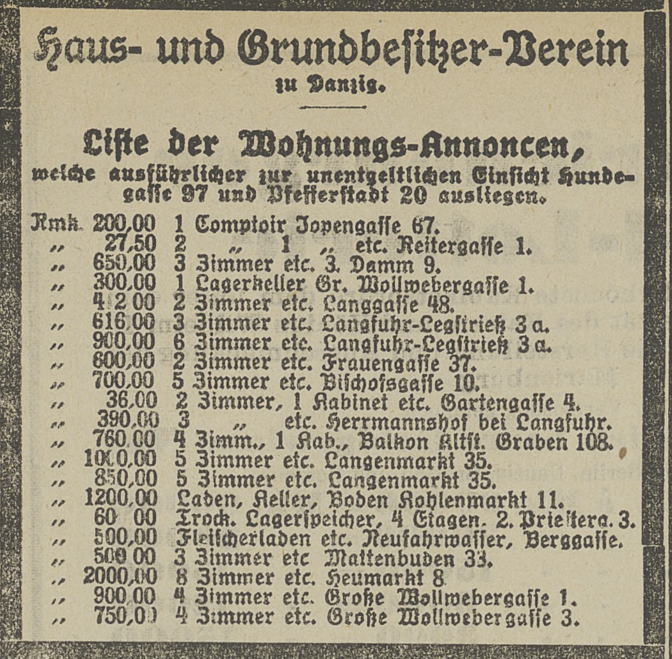
Für die 500 Pfleglinge der Carlshöfer Anstalten (unter 190 Epileptikern sind 150, für die die Armenverbände oder die Anstalt selbst sorgt, zudem über 300 Arbeiter in der Colonie) erbittet Gaben der Liebe zum Christfest.

Carlshof bei Rastenburg.

3589) Pr. Dr. Dembowski.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen, welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.



Rmk	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	27,50	„ etc. Kellergasse 1.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	420,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Ceftrieß 3a.
„	900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Ceftrieß 3a.
„	600,00	2 Zimmer etc. Frauengasse 37.
„	700,00	5 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„	36,00	2 Zimmer, 1 Kabinet etc. Gartengasse 4.
„	390,00	5 Zimmer etc. Hermannshof bei Langfuhr.
„	760,00	4 Zimm., 1 Kab., Balkon Altst. Graben 108.
„	1000,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„	850,00	5 Zimmer etc. Langenmarkt 35.
„	1200,00	Laden, Keller, Boden Kohlenmarkt 11.
„	60 00	Trock. Lagerspeicher, 4 Etagen. 2. Priestera. 3.
„	500,00	Fleischerladen etc. Neufahrwasser, Berggasse.
„	500 00	3 Zimmer etc Mattenbuden 33.
„	2000,00	8 Zimmer etc. Heumarkt 8.
„	900,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 1.
„	750,00	4 Zimmer etc. Große Wollwebergasse 3.

Vortheilhafteste Bezugsquelle

hinsichtlich der Preise, Qualität und Auswahl für

Parfümerie-Artikel

aller Arten, als:

Taschentuch-Parfüms

in allen hier und außerhalb empfohlenen Gerüchen, einzelne Flacons, 1/6 und 1/4 Dtzd. Kästchen, und in Phantasie-Gestellen.

Eau de Cologne,

nur die besten Marken.

Räuchermittel, Zahn- und Mundmittel, Toilette-Seifen, Pomaden, Haaröle, Poudres, Crêmes, Haarmittel etc.

Ferner:

Zerstäuber

für Eau de Cologne und Parfüms in vielen durchgehends neuen Mustern.

Platina-Räucherlampen und -Essenz,

Kopf-, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir- und Staubkämme,

Toilette-Spiegel,

Kammkasten, Reiserollen, Schwämme etc.

bei

Richard Lenz,

Brodbänkengasse Nr. 43, Ecke der Pfaffengasse,

Droguen-Handlung und Parfümerie. (4539

W. Krone & Sohn,

Holzmarkt Nr. 21,

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

Taschenmesser (ord. bis **feinste**)
Tischmesser und Gabeln,
Tranchirmesser und Gabeln,
Brodmesser,
Schinkenmesser, (Speckschneider),
Schlachtmesser.
Gattler- und Schuhmachermesser,
Ga ten und Oculirmesser,
Rasirmesser (vorzügl. Qualität),
Jagdmesser,
Bestecksmesser für Landwirthe,
Radirmesser,
Hühneraugenmesser etc. etc.,

Schneiderscheeren,
Damen- und Stickscheeren,
Dieselben in eleganten Etuis,
Papierscheeren,
Nagelscheeren und Zangen,
Haarscheeren.
Gartenscheeren,
n pflochscheeren,
Viehscheeren,
Cigarrenscheeren,
Streichstähle,
Streichriemen für Rasirmesser,
Korkzieher,
Wetzsteine etc. etc. (4657

Zum Feste

empfehle mein reich sortirtes Lager importirter

Hamburger und Bermer Cigarren

aus den renommirtesten Fabriken, nur vorzügliches Fabrikat, in allen Preislagen zu Engros-Preisen. Zu Geschenken passend. Präsentkisten zu 25 und 50 Stück elegante Packung in großer Auswahl.

Cigarren-Import-Geschäft

Wilhelm Goertz, Weidengasse 34a.

E. Flemming,

Lange Brücke 16.

Vertreter der berühmten und anerkannt besten

Siemens Patent invertirter Regenerativ-Brenner

ersetzen vollständig das elect. Licht zur Beleuchtung von Laden-Localitäten, Restaurants etc. Ein Brenner genügt vollständig, um das größte Schaufenster zu beleuchten, geringer Gasverbrauch, pro Stunde nur 5 Pfg. Muster steht zur gefl. Ansicht Jeden Abend in Thätigkeit (4325



---

f. u. ff. Havanna-Cigarren

in hauptsächlich milder Qualität,

Rein Felix- und Felix-Cuba-Cigarren

in mittel und kräftig empfiehlt in großer Auswahl und versendet Proben unter Nachnahme (4634

R. Knabe—Danzig,

128, Heil Geistgasse 128,

nach Vollendung des Umbaues Langgasse 21, Eingang Poststraße.

Gustav Lohse.

46 Jägerstrasse Berlin

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen empfiehlt für die empfindlichste und zarteste Haut den Gebrauch der rühmlichst bekannten

Lohses Lilienmilch-Seife à St. 75 Pf.

Beim Ankauf obigen Fabrikats bitte auf den in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders und Fabrikanten „Lohse" zu achten. (9769
Zu haben in allen guten Parfümerien und Droguerien etc.

Toilette-Seifen

von den einfachsten Haushaltungs- bis zu den allerfeinsten Luxusseifen einzeln und in feinen 1/3 Dtzd. Cartons, letztere von 50 ₰ per Carton aufwärts. (4634

Figuren-Toilette-Seifen

täuschend ähnlich nachgeahmt, als: Butter, Käse, Chocolade, Würstchen, Wurstscheiben, Eier, Fische etc. per Stück 10 ₰, 6 Stück 50 ₰. Zierliche Puppenköpfe, Weihnachtsmänner, Ducatenmänner, Apfelsinen etc. von 15—25 ₰ per Stück.

Decorirte Stearin- und Wachskerzen

in vielen neuen Mustern, billigsten, empfiehlt

Richard Lenz,

Brodbänkengasse Nr. 43, Ecke der Pfaffengasse

Weinhandlung C. H. Kiesau,

Hundegasse Nr. 45,

empfiehlt zu allen noch niedrigen Preisen:

Rum, Cognac, Arrac etc.,

Danziger Schlummer-Punsch-Essenz, Burgunder- u. Victoria-Punsch-Essenz,

in bekannt vorzüglicher Qualität;

sowie sämmtliche Sorten Weine

von den geringsten bis zu den feinsten Marken. (4616

Einen Posten französisch. Champagner,

diverse Marken, um zu räumen, zu sehr billigen Preisen.

Robt. Krause,

Musikinstrumenten-Fabrik und Handlung,

Langebrücke, am Heil. Geistthor,

empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke sein großes Lager

Streich- und Blas-Instrumente

jeder Art, wie auch die neuesten

mechanischen Musikwerke

als:

Symphonions zum Drehen und selbstspielend, Aristons, Herophons, Phönix, nebst einer reichen Auswahl auswechselbarer Notenscheiben zu billigen Preisen.

Reparaturen aller Musikinstrumente. (4341

Gummi-Boots!



Fernsprecher Nr. 109.

Carl Bindel. Gr. Wollwebergasse 3.

Special-Geschäft für Gummiwaaren. (3237

Wegen Abbruch des Hauses muß ich meinen Laden räumen und verkaufe sämmtliche Waaren total aus.

Pelzwaaren, wie Muffen, Kragen, Boas, Mützen, Fußtaschen, Pelzvorlagen

in jeder Fellgattung.

Hüte und Mützen, Filzschuhe und Regenschirme,

zu den denkbar billigsten Preisen. (4576

H. Fränkel,

Langgasse 26, am Polizeigebäude.

Danziger Velociped-Depot

von

E. Flemming,

Lange Brücke u. Petersiliengasse 16,

größte und älteste Fahrrad-Handlung am Platz,

empfiehlt

billiger wie jede Concurrenz

zu Weihnachts-Einkäufen

seine beliebten und leichtlaufenden

Fahrräder

für Herren, Damen und Kinder. (4179

Illustrirte Preislisten und gründlichen Unterricht gratis.

Bernhard Liedtke,

Langen Markt 6, vis-à-vis der Börse,

empfiehlt

Offenbacher Lederwaaren

in nur besten Fabrikaten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle

Culmbacher (Reichelsche Brauerei)	15	Flaschen	für	M	3
Münchener (Zacherlbräu)	15	„	„	„	3
Porter (Deutscher), sehr schön	15	„	„	„	3
Braunsberger Bergschlößchen	25	„	„	„	3
Königsberger (Schönbuscher Märzenbier)	30	„	„	„	3
Doppel-Malzbier (Bromberger)	25	„	„	„	3
Grätzer Gesundheitsbier	30	„	„	„	3
Bockbier, kräftig voll	20	„	„	„	3
Danziger Actien-Bier, hell und dunkel	36	„	„	„	3
Lagerbier versch. hiesiger Brauereien	36	„	„	„	3
Bair. Tafelbier, hell und dunkel	40	„	„	„	3

alles in vorzüglicher Qualität, mit der Bitte um zahlreiche Aufträge
4456) Rud. Barendt, Langenmarkt 21.

Julius Kaufmann,

Handschuhfabrik,

Danzig, Brodbänkengasse 4 u. 5,

empfiehlt

alle Sorten besserer Lederhandschuhe,

nur eigener Fabrikation, sowie fein sortirtes

Lager v. Stoffhandschuhen, Hosenträgern u. Cravatts

zu geneigten Beachtung. (4517

Hermann Lietzau's

Parfümerie und Droguerie

empfiehlt zu Festgeschenken ihre seit Jahren eingeführten und sehr beliebten concentrirten

Original Blumen-Extraits

in allen Blumen- wie auch in den vielfältigen modernen Phantasie-Gerüchen, an Lieblichkeit, wohlthuender Frische und Nachhaltigkeit unübertroffen, in Fl. von 0,50 — 10 M sowie ausgewogen.

Garantirt echt

Eau de Cologne

der renommirtest. Kölner Fabriken zu Originalpreisen.

Toilette-Seifen

in reichhaltigster Auswahl, von den billigsten Familienseifen bis zu den feinsten Fettseifen, aus den besten Häusern des In- und Auslandes.

Räuchermittel

von unübertrefflichem nachhaltigen Wohlgeruch.

Lieblich erfrischende

Blumen-Zimmerparfums

als: Lindenblüthe, Flieder, Alpenveilchen, Maiglöckchen etc.

Platina-Räucher-Lampen

in den neuesten Desins.

Professor Jägers

Ozon-Lampen

nebst Füllung.

Riechkissen,

unvergänglich duftend, zum Parfümiren der Wäsche, in einfachen Couverts bis zu den geschmackvollsten Seidenkissen.

Blumen, Pomaden u. Haaröle.

Eau de Cologne double

eigener Destillation in Fl. von 0,50 - 3,50. Dieselbe hält trotz ihrer Billigkeit den Kölner Fabrikaten an Güte in keiner Weise nach.

Hygienische Toilettemittel

zur Haar-, Haut-, Mund- und Zahn-Pflege. Durch ihre Wirksamkeit und Unschädlichkeit empfehlenswerth.

Zahn- und Nagelbürsten

unter Garantie gegen das Ausfallen der Borsten. Ich bemerke dabei, daß ich diese Artikel in Folge directer Verbindung mit Paris und London bei gediegener nur prima Waare zu billig normirten Preisen abgeben kann.

Rafraichisseurs

zum Zerstäuben, in den elegantesten zierlichsten Formen von 0,30 bis 5 M.

Garantirt echt türkisches

Serail-Rosenöl

in Original-Füllung von 0,75 bis 6 Mark.

Größtes Lager aller Arten

Schwämme,

feinste Augen-, Toiletten-, Wagen- und Fensterschwämme, sowie prima Fenster- u. Wagenleder.

Cosmetische Artikel

wie Poudres und Cremes, Toilettwasser, Vinaigre de Toilette, Eau de Quinine, Epheliceon, Iris-Wasser, Eau de Lys de Lohse etc. etc. sowie alle bekannten in- und ausländischen Specialitäten der Toiletten- und Parfümerie-Branche. (3564

Chocoladen und Cacaos

von außerordentlichem Wohlgeschmack und Reinheit sowie echte Bourbon-Vanille in allen Preislagen.

Baumkerzen

in Wachs, Stearin und Paraffin in allen Größen und Farben.

Celler Wachsstock

in gelb und weiß aus reinem Bienenwachs hergestellt.

Das

Galanteriewaaren-Geschäft

von

Jacob H. Loewinsohn

9 Gr. Wollwebergasse 9,

ist mit den neuesten Erzeugnissen dieser Branche aufs Reichhaltigste versehen. Besonders empfiehlt dasselbe eine umfangreiche Auswahl von

Beleuchtungs-Gegenständen, Kronleuchter, Wandleuchter, Armleuchter, Lampen etc. etc.

Preise billigst, aber fest. (4633

Carl Paetzold.

Weihnachts-Ausstellung

von

feinsten Parfümerien und Toilette-Seifen

aus den besten Fabriken des In- und Auslandes.

Große Auswahl von Baumschmuck, Lametta, Glaskugeln, Sternen, Leuchtern.
Unverbrennbare Watte. Engel etc. (4655

Lichte

in verschiedenen Sorten und Größen empfiehlt billigst

Carl Paetzold,

Hundegasse Nr. 38, Ecke der Melzergasse.

Kein Weihnachtstisch ohne Blumen.

Große Auswahl in Blatt- und blühenden Pflanzen, Jardinieren etc. zu nur niedrigen Preisen empfiehlt

Die Gärtnerei von Otto F. Bauer,

Neugarten 31 und Milchkannengasse 7.

Hyacinthen,

etwas angetrieben, empfiehlt als passende Festgeschenke

Otto F. Bauer.

Wichtig für jeden Haushalt sind die

echten Universal-Kohlenanzünder. Dieselben beseitigen den sehr gefahrvollen u. kostspieligen Gebrauch des Petroleums beim Feueranmachen, sind einfach und bequem im Gebrauch und billiger denn Holz zum Anzünden von Steinkohle, Torf etc. 500 Stck. für M 4,00, 1000 Stück für M 7,25 2000 Stck. für M 13,50 incl. Kiste fr. Bahn resp. Dampf. Danzig empf. Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik Danzig

C. F. Krüger, Jopengasse 7. (Wiederverkäufer erhalten Rabatt)

Wegen Aufgabe des Geschäfts

Verkauf sämmtlicher Vorräthe an Weinen und Spirituosen

zu billigsten Preisen. (4192

C. H. Leutholtz, Langenmarkt 12, im Keller.

Zu Festgeschenken

empfehle

Odeurs

in den lieblichsten Blumengerüchen, in Flacons von 50 ₰ bis 10 M.

Elegante

Cartonnagen

und

Körbchen

mit Odeur

in feinster Blumen-Ausstattung zu allen Preisen. (3813

H. Lindenberg,

Droguerie u. Parfümerie.
Nr. 10. Langgasse Nr. 10.



Wieder neue Beweise.

Grimmelsberg, d. 2. Juni 1889. Sind sie doch so freundlich und senden sie mir umgehend wieder eine Büchse Phönix-Pomade und 1 Flasche Chinawasser per Nachnahme. Die Pomade hat sich sehr gut bewährt, vorzüglich gegen Schuppen.
Ergebenst Ad. Weber.

Kolbing, den 9. Juni 1889. Nachdem meine Collegen, welche die Phönix-Pomade gebrauchen und in kurzer Zeit einen schönen Haarwuchs erzielt haben mir ihre Anerkennung über die Phönixpomade ausgesprochen haben, so bitte ich Sie, mir auch 3 Büchsen Pomade a 1,00 gegen Nachnahme zu senden
Hochachtend Georg Pfeiffer.

Bechsweiler, den 10. 11. 1888. Vor Kurzem habe ich von Ihnen 2 Büchsen von Ihrer Phönix-Pomade erhalten und wünsche nun wieder eine Büchse a 1,00. Wie ich gesehen, sind die Haare schon recht gewachsen, seitdem ich diese Pomade gebrauche.
Hochachtungsvoll
Fräulein Salome Kern.

In Danzig, Haupt-Depôt: Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 3, ferner zu haben bei: Herm. Lietzau, Droguerie, Holzmarkt 1. (9845

Birkenbalsamseife von Bergmann u. Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à St. 30 u. 50 Pf. bei Apoth. Kornstädt und Apoth. Lietzau.

Prima

Holländ. Torfstreu

nach Frachtermäß. sehr preiswerth offerirt franco allen Bahnstat.

S. Sternberg Bürgerhandlg.

Breslau u. Rawitsch (4255
Dünge- und Futtermittel.

Ein junges kath. Mädchen sucht als Stütze der Hausfrau baldigst Stellung.
Offerten unter Nr. 4621 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.